Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werkthätigen Bevölkerung.

Telephon Nummer 419. Mit der illustrirten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt". Telephon Nummer 419.

Der „Lübecker Volksbote" erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Große Altefähre 35/37, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 1,60. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 4069 a 6 Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfennige, für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfennige, auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Morgens in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 73 Donnerstag, den 26. März 1896. 3. Jahrgang.

Telegramm eines Streikenden.

Deutscher Reichstag.

(Original-Bericht des „Lübecker Volksbote".)

Aus dem Reichstage. Die dritte Lesung des Etats mit der gestern begonnen wurde, nahm einen bewegteren Verlauf, als sonst. Der Anfang zwar ließ sich sehr ruhig an. Der eiligst fertiggestellte Entwurf eines Gesetzes über die Verwendung der Ueberschüsse aus dem verflossenen Etatsjahr, diese staatsrechtliche Beruhigungspille, war mit zur Berathung gestellt worden, und dies gab dem Grafen v. Limburg-Stirum Anlaß zu einer weitschichtigen Lobrede der preußischen Finanzwirthschaft des Herrn Miquel, die er in einem gewissen Gegensatz zur Reichsfinanzverwaltung stellte. Daß er dabei wieder einmal auf die Noth der Landwirthschaft zu sprechen kam und die Regierung beschwor, in die Bahnen einer rein agrarischen Politik einzulenken, gehört zum ABC einer konservativen Etatsrede. Dieser Faden wurde während der ganzen Generaldebatte weiter gesponnen. Herr Dr. Barth drückte auf den Knopf der Währungsfrage, und der Polichinell der Silberwährungsmänner, Herr v. Kardorff sprang hervor. Die Herren Richter und Bachem besprachen das Ueberschußgesetz, dessen Inhalt Graf Posadowsky vertheidigte. Damit war die Generaldebatte erledigt, an der sich ein Mitglied unserer Partei nicht betheiligte. In der Spezialberathung gingen die ersten Einzeletat — Etat des Reichstages, des Reickskanzlers, des Auswärtigen Amtes in Verbindung mit Kolonialamt rasch vorüber. Erst beim Etat des Reichsamtes des Innern setzte eine längere Debatte ein. Auf eine Anfrage des christlich-sozialen Professors Hüpeden gab Herr v. Bötticher die trostreiche Versicherung ab, daß die herrliche Lex Heinze, von der man so lange nichts gehört hat, nicht gestorben sei, im Gegentheil, sie werde in einer weniger mit Arbeit überlasteten Session, wie diese es ist, wieder zum Vorschein kommen. Weniger entschlossen als zum Kampf gegen die „Unsittlichkeit" mit der Polizeifuchtel ist der Bundesrath in der Frage der Verleihung der Korporationsrechte an die Fachvereine der Arbeiter. Sie hat ihn, nach der Versicherung des Ministers, überhaupt noch nicht beschäftigt, da der Bundesrath in der glücklichen Lage ist, sich nur mit solchen Angelegenheiten zu befassen, die in der Form eines Antrages an ihn herantreten. Dagegen ist die Frage im preußischen Staatsministerium gestreift worden, als es die Quadratur des Zirkels studirte, die Aufgabe nämlich, daß preußische Vereinsgesetz noch einschränkender zu gestalten, als es schon ist. Was beim Streifen dieser Frage bei solchem Anlaß herausgekommen ist, sagte Herr v. Bötticher nicht: die Verhandlungen schweben noch. Dieser Mangel einer Entscheidung schon verdroß Herrn v. Stumm. Er war sehr ärgerlich, daß der Gedanke, den „Streikvereinen mit Volksverführern" an der Spitze, Korporationsrechte zu verleihen, nicht von vornherein zurückgewiesen worden sei, schrie nach einer „starken Regierung" und drohte mit seinem ganzen Zorn und seiner vollen Ungnade, wenn die Regierung ihm nicht zu Willen sei. Genosse Wurm ließ ihm die „Volksverführer" nicht durchgehen und trumpfte ihn gehörig ab. — Eine andere Angelegenheit brachte Genosse Metzger zur Sprache. Er tadelte die mangelhafte Ausrüstung der Auswandererschiffe mit Mannschaften, besprach die Verwendung von Chinesen und Malayen auf deutschen Schiffen und beleuchtete die Inspektion der Schiffe durch den Reichskommissar. Das famose Telegramm eines solchen Beamten an den Kapitän der „Havel", das seine Ankunft vorher anzeigt, wurde natürlich von unserm Redner erwähnt. — Minister v. Bötticher berief sich wie immer auf „amtliche Zahlen", um die Angaben Metzger's zu widerlegen. Für das Telegramm des Reichskommissars fand er die harmlose Erklärung, daß dieser im Interesse des Dienstes, um Bootsmanöver abhalten lassen zu können, seine Ankunft vorher angezeigt habe. — Nachdem der Abgeordnete Freese, der Kaufmann aus Bremen, dem Nordd. Lloyd noch das übliche Loblied gesungen hatte, wurde der Gegenstand verlassen. Noch rascher ging es über das Kapitel „Reichsversicherungsamt" hinweg. Hier hatte Herr Rösicke in einer längeren Rede die schweren Angriffe zu widerlegen versucht, die unsere Abgeordneten Molkenbuhr und Stadthagen bei der zweiten Lesung gegen bestimmte Zwangsheilanstalten der Berufsgenossenschaften gerichtet hatten. Es wäre eine Pflicht des Anstandes gewesen, unsern beiden Genossen das Wort zur Vertheidigung gegen Rösicke's Behauptungen zu geben. Die Majorität, als deren Wegmacher Herr von Kardorff fungirte, dachte aber anders und schloß durch einen Schlußantrag die weitere Debatte ab. Als Genosse Singer dies Verfahren gebührend rügte, denunzirte ihn Herr von Kardorff in Schulbubenart wegen parlamentarischer Ungebühr beim Präsidenten. Er hatte aber damit nur einen unbeabsichtigten Heiterkeitserfolg. — Die Hauptsache bei der heutigen Verhandlung kam zum Schluß. Die Rechte wollte ihre Rache haben für die Veröffentlichung des Hammerstein- und des Scheiterhaufenbriefes im „Vorwärts", für die vernichtende moralische Niederlage, die die Sozialdemokratie Männern wie Peters, Leist und Wehlau bereitet hat. Die Handhabe dazu bot ihr die Veröffentlichung des kaiserlichen Gnadenerlasses durch den „Vorwärts" am 17. Januar und die Verurtheilung der drei Arbeiter wegen „Diebstahls", die das Aktenstück dem „Vorwärts" übermittelt hatten. Sie begnügte sich aber zunächst damit, durch Herrn v. Massow die Anregung zu einem Schlußtreiben gegen die Sozialdemokratie zu geben. Der Herr Kriegsminister hatte den Vortritt. In welcher Weise er seine Aufgabe löste, haben unsere Leser im Bericht gefunden. Sie finden auch die Antwort, die Liebknecht und Bebel ihm und allen andern Angreifern, den Herren von Stumm und von Limburg-Stirum zu theil werden ließen. Die Worte, die dabei gesprochen wurden, werden sich in das Gedächtniß der Arbeiter eingraben, und wir werden nicht den Schaden davon haben. Von allen Versuchen, die Sozialdemokratie zu bekämpfen, ist derjenige, der sie als Vertheidigerin des Diebstahls, der Hehlerei und der Unterschlagung, als eine Schule für Verbrecher hinstellen will, der aussichtsloseste.

Berlin, 24. März.

68 Sitzung.

Am Bundesrathstische: v. Bötticher, Graf Posadowsky, Hollmann u. A., später der Reichskanzler.

Präsident von Buol eröffnet die Sitzung Nachmittags um 1 Uhr.

Die dritte Lesung des Etats in Verbindung mit der zweiten Berathung des Gesetzentwurfs, betreffend die Verwendung der überschüssigen Reichseinnahmen zur Schuldentilgung, wird fortgesetzt.

Der Gesetzentwurf wird ohne wesentliche Debatte genehmigt.

Die Etatsberathung wird beim Marine-Etat fortgesetzt.

Metzger (SD.): Ich frage den Herrn Staatssekretär der Marine, ob ihm die mißlichen Wasserverhältnisse in Wilhelmshaven bekannt sind. Seit Jahren leiden die Werftarbeiter unter den traurigen Wasserverhältnissen, aber trotz aller Petitionen ist noch nicht Abhülfe geschaffen. Das Reich hat Tausende von Arbeitern nach Wilhelmshaven gezogen, die in Wilhelmshaven selbst nicht Unterkommen finden konnten, sondern in den angrenzenden Gemeinden. Für die in Wilhelmshaven wohnenden Arbeiter hat die Marineverwaltung gesorgt, aber nicht für die in der Umgegend wohnenden Arbeiter, die noch unter der Wasserkalamität leiden. Vorläufig ist nichts geschehen, als daß ein neuer Brunnen für die Wilhelmshavener Wasserleitung gebohrt worden ist. Dieser Brunnen ist so ergiebig, daß er nach der Ansicht von Sachkennern auch für die Gemeinden Heppens und Bant Wasser liefern könnte. Die Gemeinden werden von schlecht bezahlten Werftarbeitern bewohnt; sie sind nicht leistungsfähig genug, um sich eine eigene Wasserleitung erbauen zu können. Dem Gemeindevorsteher von Bant wurde vertraulich eröffnet, daß die Marineverwaltung den neu gebohrten Brunnen der Gemeinde zur Verfügung stellen würde. Bis jetzt ist es nicht geschehen. Nach der Angabe eines Subalternbeamten steht die Genehmigung des Staatssekretärs der Marine noch aus für den Bau der Wasserleitung und diese Genehmigung ist abhängig von der Einstellung eines Postens in den Etat und der Bewilligung des Reichstages. Das bedeutet jedenfalls eine Verschleppung dieser für die Gesundheitsverhältnisse der beiden Gemeinden sehr wichtigen Angelegenheit. — Noch eine zweite Frage habe ich an den Staatssekretär zu richten; sie bezieht sich auf die Bestimmungen der Arbeitsordnung auf den Werften von Wilhelmshaven. Wiederholt sind Leute wegen sozialdemokratischer Gesinnung gemaßregelt worden, angeblich deshalb, weil sie agitirt hätten. So ist ein Mann, der vor 11 Jahren gemaßregelt war, jetzt wieder auf Grund dieser weit zurückliegenden angeblichen Thatsachen gemaßregelt worden. Der Mann hat sich nie agitatorisch bethätigt; war niemals Mitglied der Partei. Ein dritter Punkt: Es sollen am letzten Zahltage auf der Wilhelmshavener Werft 300 Kündigungen erfolgt sein. Weshalb sind so viel Arbeiterentlassungen nothwendig? Weiter ist in Wilhelmshaven eine städtische Schulumlage beschlossen worden und die Offiziere sind zur Beitragslast herangezogen worden. Darüber sind die Offiziere so wüthend, daß sie einen Boykott über die Wilhelmshavener Geschäftsleute verhängt haben. Ein weiterer Beschwerdepunkt betrifft die Werft in Kiel. Die Feuerwachtleute beschweren sich über zu langen Dienst und darüber, daß sie die Mahlzeiten nicht zu Hause bei ihrer Familie einnehmen können. Schließlich möchte ich noch einmal auf die Lynchjustiz auf den Kriegsschiffen hinweisen. Die Vorgesetzten dulden diese Mißhandlungen, die immer schlimmer werden. Ich meine, ein Vorgesetzter, der nicht im Stande ist, die Lynchjustiz zu verhindern, der gehört nicht auf den Posten eines Schiffskommandanten. (Beifall b. d. Sozialdemokraten.)

Staatssekretär Hollmann: Die Wasserversorgung in Wilhelmshaven macht große Schwierigkeiten und Kosten. Im letzten Jahre war einmal eine Kalamität entstanden, wir haben nun einen neuen Brunnen anlegen lassen. Den Vorschlag einer Rohrleitung wollen wir in wohlwollende Erwägung ziehen, das kann ich dem Abg. Metzger versichern. Der Maßregelungsfall ist mir nicht bekannt, ich bin aber überzeugt, daß der Oberwerftdirektor die Sache nach bestem Willen und Wissen geprüft hat. Ich werde den Fall untersuchen. Arbeiterentlassungen, noch dazu in der vom Abg. Metzger angegebenen Höhe, stehen nicht in Aussicht. Die letzte vom Vorredner vorgebrachte Beschwerde halte ich für eine Privatsache der Offiziere. Sollten sie wirklich die Bürger boykottiren, so würde ich das nicht schön finden, aber ich kann nichts dagegen thun. Wollte ich mich da einmischen, würde man mich gewiß großer Willkür zeihen. Es ist selbstverständlich, daß ein Kommandant den Leuten keine Strafbefugniß einräumen darf.

Der Marine-Etat wird darauf ohne wesentliche Debatte genehmigt.

Ohne Debatte werden die Etats des Reichsjustizamtes, des Reichsschatzamtes, der Reichseisenbahnen, der Reichsschulden, des Rechnungshofes, des Pensionsfonds, des Reichsinvalidenfonds, der Zölle und Verbrauchssteuern erledigt.

Beim Etat der Reichspostverwaltung bemerkt

Hüpeden (christl.-soz.): Die Sonntagsruhe der Postbeamten ist doch nicht so durchgeführt, wie es der Staatssekretär v. Stephan dargestellt hat.

Die Abgg. Zimmermann und Gen. beantragen:

Der Reichstag wolle beschließen: den Reichskanzler zu ersuchen, zu veranlassen, daß die Postschalter-Dienststunden an Sonn- und Festtagen auf die Zeit von 7/8—9 Uhr Vormittags und 12—2 Uhr Nachmittags festgesetzt werden.

Unterstaatssekretär im Reichspostamt Fischer: Die Postverwaltung hat in Betreff der Sonntagsruhe der Postunterbeamten nichts zu vertuschen und zu verschleiern. Unsere Norm ist die, daß die Postunterbeamten von drei Sonntagen einen ganz frei oder zwei halb frei erhalten. Dieses Ziel ist seit etwa zwei Jahren fast völlig durchgeführt.

Zimmermann (Antis.) empfiehlt die Annahme seines Antrages, damit den Beamten wenigstens der freie Sonntag Nachmittag garantirt sei.

Geheimrath Fritsch führt gegen den Antrag arbeitstechnische Gründe in's Feld und erklärt ihn für unannehmbar.

Wenders (Z.) trägt Beschwerden über die Telephoneinrichtungen Düsseldorfs vor.

Dr. Hitze (Z.) bedauert, daß sich die Postverwaltung so ablehnend zur Resolution verhalte. Die Rücksicht auf die Beamten sollte maßgebender sein, als die Wünsche der Kaufleute. Die heutige Einrichtung der Schalterstunde verführe geradezu zur Verletzung der Bestimmungen der Sonntagsruhe. Freilich dürfe man im Kampfe dagegen nicht so schablonenhaft verfahren, wie die Zimmermann'sche Resolution; die Bedürfnisse der einzelnen Gegenden müßten in Betracht gezogen werden.

Zimmermann (Antis.) findet, daß der Regierungsvertreter nur die alten seit Jahren widerlegten Einwände gegen seine Resolution vorgetragen habe. Der Reichstag werde schließlich die Geduld verlieren, wenn die Postverwaltung alle seine Wünsche unberücksichtigt lasse.

Dr. Hammacher (NL.) kann dem Antrag Zimmermann aus demselben Grunde wie Abg. Hitze nicht beistimmen.

Singer (SD.): Der Antrag des Herrn Zimmermann erscheint auch mir recht unpraktisch. Wir wollen den Postbeamten die Sonntagsruhe von 9 Uhr an gewähren, während er die zwei Nachmittagstunden Sonntagdienst auf den Mittag schiebt. Die Zeit von 12 bis 2 Uhr ist ganz ungeeignet. Es ist keine Sonntagsruhe, wenn den Beamten der Sonntag zerrissen wird. Mit dem zerrissenen Sonntag wissen die Angestellten nichts anzufangen und gelangen nicht zum Genuß ihrer freien Zeit. Nur ausnahmsweise sollten für die Telegrammannahme und -Ausgabe bestimmte Einrichtungen getroffen werden. Es ist richtig, daß die Postschalter auch von Arbeitern am Sonntag Nachmittag benutzt werden. Woran liegt das? Wenn es in Deutschland wie in England Gebrauch würde, auch die Fabriketablissements am Sonnabend um 1 Uhr zu schließen, dann hätten die Arbeiter am Sonnabend Zeit, ihre Briefe zu schreiben. Die Arbeiter mißgönnen den Postbeamten aber gewiß die Sonntagsruhe nicht. Sie würden die Ersten sein, die sich den neuen Einrichtungen anfügen würden. In dem Zimmermann'schen Antrag sehen wir keine Lösung und werden deshalb gegen ihn stimmen.

Die Debatte wird geschlossen, der Antrag Zimmermann gegen die Stimmen der Antisemiten abgelehnt und der Titel bewilligt.

Beim folgenden Kapitel rügt

Werner (Antis.) die „Unverschämtheit" des Postdirektors von Braunschweig, der im März d. J. noch, also nach der zweiten Lesung des Postetats im Reichstage, die Nichtzugehörigkeit zum Postassistentenverbande als Bedingung für die Anstellung gefordert und das Ehrenwort von den Bewerbern verlangt habe, daß sie sich auch in Zukunft dem Verbande nicht anschlössen. Die Hartleibigkeit der Postverwaltung (Große Heiterkeit) sei bekannt, aber der Reichstag dürfe nicht erlahmen. Redner legt eine Liste willkürlicher Versetzungen von Postassistenten vor.

Dr. Schädler (Z.) will keine medizinischen Studien an der Postverwaltung anstellen (Heiterkeit), sondern nur seine in zweiter Lesung gestellte Resolution empfehlen, wonach wenigstens den Zivilanwärtern die Zulassung zum Staatssekretärexamen gestattet sein soll, die die Berechtigung zum Einjährig-Freiwilligendienst besitzen und bei den übrigen Zivilanwärtern die Zulassung zum Sekretärexamen von dem anderweitig zu erbringenden Nachweis einer entsprechenden Vorbildung abhängig zu machen.

Unterstaatssekretär Dr. Fischer findet es ganz erstaunlich, daß ein solches Schreiben von dem Oberpostdirektor in Braun

schweig ergangen sein soll. Es werde hierüber Bericht eingezogen werden.

Die Debatte wird geschlossen.

Ueber die Resolution wird nach Erledigung des Etats abgestimmt werden.

Ohne Debatte wird sodann der Etat der Reichsdruckerei erledigt

Beim Etat der „Reichseisenbahnen" nimmt das Wort

Bueb (SD.): Es ist erfreulich, daß Sie die gestrige Strangulationstaktik heute nicht üben und die Redner zu Wort kommen lassen. (Unruhe rechts.) Ob Sie mich hören wollen oder nicht, ist mir höchst schnuppe.

Präsident v. Buol rügt diesen Ausdruck den versammelten Abgeordneten gegenüber als unzulässig.

Bueb (SD.): Die Mehrzahl der Reichseisenbahnen ist aus militärischen Gesichtspunkten gebaut worden, es giebt aber auch solche, die militärischen Zwecken nicht dienen können. Die Eisenbahnen, die dem Verkehr der Landesangehörigen dienen sollen, liegen aber sehr im Argen. Das Netz müßte mehr ausgedehnt werden, das liegt im Interesse des Volkes. Die Bahnen haben einen Ueberschuß von 23 Millionen ergeben und doch wird dort ein Sparsystem gutgeheißen, das mit diesen Ueberschüssen im ärgsten Widerspruch steht. Zur Personenbeförderung werden häufig Viehwagen verwendet. Die Verhältnisse auf den Stationen, die Bahnhöfe liegen sehr im Argen, mit Ausnahme von Straßburg sind überall noch die aus französischer Zeit übernommen Bauten in Gebrauch. Besonders schlecht sind die Bahnhofsverhältnisse in Mülhausen. Hoffentlich schafft die Behörde bald Abhülfe. In der bekannten Lockspitzelaffäre, die sich auf dem Bahnhof in Frankfurt a. M. abgespielt hat, sind auch Reichseisenbahnbeamte in Untersuchung gezogen, später aber freigelassen worden. Ich möchte doch sehr bitten, daß solche Lumpen, wie diese Polizeispitzel, sich künftig nicht mehr an Angestellte der Reichseisenbahnen heranwagen. Redner tadelt, daß die Reichseisenbahnen zu wenig Beamten, vor Allem zu wenig Telegraphisten beschäftigen. Auch das Gehalt der Telegraphisten ist zu gering, obwohl der Dienst schwer ist. Es ist eine Pflicht des Anstandes und der Gerechtigkeit, ihnen dasselbe Gehalt zu gewähren, das die Telegraphenassistenten der Postverwaltung erhalten. Es ist erstaunlich, daß diese Leute so lange gewartet haben, bis sie sich an den Reichstag wandten. Gerade die schlechte Bezahlung der Telegraphisten und ihre ungenügende Zahl bedingt eine Gefährdung des die Reichseisenbahnen benutzenden Publikums. Redner wird im nächsten Jahre die Angelegenheit nochmals zur Sprache bringen, wenn für die Beamten nicht besser gesorgt wird.

Geheimrath Wackerzapp sucht diese Ausführungen zu bekämpfen. Die Benutzung von Güterwagen als Personenwagen hat sich bedauerlicher Weise erforderlich gemacht, doch ist für Abhülfe Sorge getragen worden. Redner bezweifelt, daß der Vorwurf der Verwendung von Agents provocateurs in der recht bedauerlichen Schaffner-Affaire erwiesen sei; die gerichtliche Untersuchung müsse jedenfalls abgewartet werden. Die Eisenbahntelegraphisten haben mit dem Privatdepeschenverkehr wenig zu thun. Ihr Dienst ist zwar verantwortungsvoll, aber nicht schwierig, da es sich bei ihnen nur um die telegraphische Anmeldung und Abmeldung der Züge handle. Das Gehalt dieser Beamten ist auch seiner Zeit bei der allgemeinen Aufbesserung der Beamtengehälter ganz erheblich erhöht worden.

Die Diskussion wird geschlossen und der Etat der Reichseisenbahnverwaltung bewilligt.

Beim Etat des Bankwesens erwidert auf eine Anfrage des Abg Holtz (RP.) in der zweiten Lesung

Reichsbankpräsident Dr. Koch: Das Verhalten der Reichsbank in der Frage der Beleihung landwirthschaftlicher Kreditpapiere habe nicht die Wirkung auf den Kurs dieser Papiere, die Abg. Holtz angenommen habe. Wenn ihr Kurs gefallen sei, dann liege es vielmehr an den Erörterungen über die bevorstehende Konvertirung der Anleihen, die auch auf jene Papiere von Einfluß sein müsse. Die lombardfähigen Papiere seien ebenfalls gefallen. Die Reichsbank habe zwingende Gründe gehabt, als sie die Beleihung der landwirthschaftlichen Kreditpapiere ablehnte. Es würde schwer sein, einen Unterschied zwischen den verschiedenen Arten dieser Papiere festzustellen. Sie alle als beleihungsfähig zu erklären, sei unmöglich wegen der Höhe der Summe. Es giebt in Deutschland für 4490 Millionen solcher Papiere; und die Summe erhöht sich von Jahr zu Jahr. Zudem giebt man mehr und mehr dem Wechseldarlehen den Vorzug vor dem Lombarddarlehen. Außerdem sucht der Staat der Landwirthschaft auf anderem Wege zu helfen. (Lachen rechts.)

Holtz (RP.) erwidert, einflußreiche Bankiers hätten ihm mitgetheilt, der Grund für den Kursrückgang bei den landwirthschaft. Pfandbriefen liege nur darin, daß sie nicht beleihungsfähig seien, wie andere Papiere. Hier hätte der Reichsbankpräsident einmal Gelegenheit gehat, sein warmes Herz für die Landwirthschaft zu bethätigen. Die Antwort des Herrn Dr. Koch habe nicht so geklungen.

Graf Arnim (RP.): Der Reichsbankpräsident berücksichtigt mehr die banktechnische, als die landwirthschaftliche Seite der Beleihungsfrage. Die Reichsbank giebt jährlich mehr als fünf Milliarden Wechselkredit, der vielfach doch nur Spekulationszwecken dient. Weshalb will sie da nicht den Landwirthen zu Hülfe kommen? Leider scheint aber die Sorge für hohe Dividenden der Antheilsinhaber der allein leitende Gesichtspunkt zu sein.

Reichsbankpräsident Dr. Koch weist diesen Vorwurf zurück. Die Reichsbank gewährt auch durchaus nicht Wechselkredit zu Spekulationszwecken. Den Beweis sind die Herren schuldig geblieben.

v. Kardorff (RP.): Es ist immer die alte Geschichte. Von dieser Seite haben wir gar nichts zu erwarten. Aber auch von der Regierung nichts. Von ihr hören wir immer die Redensarten vom warmen Herzen, aber die Thaten bleiben aus. Die Landwirthe werden aus dieser Verhandlung nur die Verstärkung ihrer Ueberzeugung mitnehmen, daß die Reichsbank verstaatlicht werden muß. (Beifall rechts.)

Dr. Meyer-Halle (FVg.): Man sollte meinen, die Herren, die alle Ausschreitungen der Börse verhindern wollen, müßten bestrebt sein, die Reichsbank in solidem Stande zu bewahren. Die Reichsbank ist eben gar nicht in der Lage, lange Kredite zu gewähren. Eine Verstaatlichung der Reichsbank würde nichts ändern. Die Bankverwaltung muß an ihren Prinzipien festhalten.

Graf von Arnim (RP.) hält es für rathsam, die Beleihung anderer Papiere zu Gunsten der Staatsanleihe abzulehnen. Diesen Grund habe der Reichsbankpräsident aber gar nicht hervorgehoben.

Die Diskussion wird geschlossen, der Etat bewilligt.

Ohne Debatte werden darauf erledigt die noch übrigen Etatstheile und das Etatsgesetz.

Das Haus erklärt sich widerspruchslos bereit, die Gesammtabstimmung über den Etat sofort vorzunehmen.

Der Etat wird in der Gesammtabstimmung in dritter Lesung gegen die Stimmen der Sozialdemokraten angenommen.

Die in zweiter Lesung angenommenen Resolutionen und Petitionen werden auch in dritter Lesung angenommen. Der Gesetzentwurf, betreffend die Verwendung der Ueberschüsse zur Schuldentilgung, wird in dritter Lesung genehmigt.

Präsident von Buol: Damit ist die Tagesordnung erledigt und ich schlage Ihnen vor, die nächste Sitzung Donnerstag, den 16. April, mit der Tagesordnung: Zweite Berathung des Gesetzentwurfes, betr. den unlauteren Wettbewerb, Nachmittags 2 Uhr, abzuhalten.

Es erhebt sich kein Widerspruch. Ich schließe die Sitzung.

Schluß $5^{3}/_{4}$ Uhr.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der Bundesrath trat Montag Vormittag zusammen, um den vom Staatssekretär v. Posadowsky in der Budgetkommission des Reichstags am Sonnabend Abend in Aussicht gestellten Gesetzentwurf über die Schuldentilgung des Reiches zu berathen.

Die Vorlage, welche dem Reichstag bereits am Montag zugestellt ist und gestern auf der Tagesordnung stand, hat folgenden Wortlaut: „Uebersteigen im Etatsjahre 1896/97 die den Bundesstaaten zustehenden Ueberweisungen aus den Erträgen aus Zöllen, Tabaksteuer, Branntweinverbrauchsabgabe und Zuschlag zu derselben, sowie an Reichsstempelabgaben für Werthpapiere 2c. die aufzubringenden Matrikularbeiträge, so ist die Hälfte des Ueberschusses zur Verminderung der Reichsschuld zurückzuhalten. Bei Ermittelung des Unterschiedes zwischen den Matrikularumlagen werden von den letzteren die von einzelnen Bundesstaaten zur Reisekasse zu zahlenden Ausgleichungsbeträge abgesetzt, die Verminderung der Reichs-Anleihe erfolgt durch entsprechende Absetzung vom Anleihesoll. Soweit geeignete Anleihekredite nicht mehr offen stehen, wird über die Art der Schuldentilgung durch den Reichshaushalts-Etat Bestimmungen getroffen. Außerdem wird die Summe, welche gemäß § 8 des Zolltarifgesetzes vom 15. Juli 1879 der Reichskasse von dem Ertrage der Zölle und der Tabaksteuer verbleibt, für das Etatsjahr 1895/96 behufs Verminderung der Reichsschuld von 130 000 000 M. auf 143 000 000 M. erhöht."

Die Reichstagskommission für die Zuckersteuernovelle tritt am 17. April zur zweiten Lesung der Vorlage zusammen.

Für die Reichstags-Ersatzwahl in Ruppin-Templin haben die Konservativen mit dem Bund der Landwirthe und den Antisemiten als ihren Kandidaten einen Junker von Quast-Radensleben auf den Schild erhoben. Bei der Wahl im Jahre 1893 erhielt der konservative Kandidat 9326 Stimmen, der Kandidat der freisinnigen Volkspartei 5520, ein Kandidat, welcher sich der freisinnigen Vereinigung zurechnete, 1497 Stimmen, während auf den Sozialdemokraten 3105 Stimmen fielen. Bei der Stichwahl siegte alsdann Bohm mit 10152 Stimmen gegen 9950 konservative.

Der Zentrumsabgeordnete Kammergerichtsrath Rintelen ist zum Präsidenten des Ober-Landeskulturgerichts ernannt worden. Herr Rintelen gehört zu den Gründern der Zentrums-Fraktion im Preußischen Abgeordnetenhause und ist eines der angesehensten Mitglieder der Zentrumspartei. Er vertritt im Reichstage den Wahlkreis Trier (Stadt und Land), im Abgeordnetenhause den Wahlkreis Eupen-Aachen. Durch die Ernennung zum Präsidenten geht er seiner Mandate verlustig und muß sich einer Neuwahl unterziehen. Ohne Zweifel wird er wieder gewählt.

In der Börsengesetz-Kommission wurde die Berathung des § 47 der Vorlage (Terminhandel, Lieferungsqual tät des Getreides) fortgesetzt.

Abg. Placke (NL.) beantragt, daß für das Getreidegeschäft die Qualitätsfeststellung so zu treffen sei, „daß das zu liefernde Getreide für die Zwecke des einheimischen Verbrauchs geeignet sein muß und daß auch die Herkunft in den Schlußscheinen zum Ausdruck kommen soll." Er begründet darauf die Nothwendigkeit solcher Einzelbestimmungen.

Graf Arnim (Reichspartei) hält solche für zwecklos und geeignet, die Sache zu verschleppen.

Abg. Gamp (Reichspartei) ist für den Antrag Placke, ebenso Müller-Fulda (Zentrum).

Staatssekretär v. Bötticher und Geheimer Rath Conrad sind für den Antrag, der geeignet sei, den Besorgnissen der Landwirthschaft zu begegnen.

Abg. Dr. Barth (Freis. Vereinigung) hält den Antrag für überflüssig.

Minister v. Berlepsch glaubt die Annahme des Antrages durch den Bundesrath in Aussicht stellen zu können.

Der Antrag wird schließlich mit 13 gegen 4 Stimmen angenommen und ebenso darauf der so gestaltete § 47. Das Verbot des Terminhandels in Kammzug und Getreide bleibt also beseitigt.

Die §§ 48 und 49 bleiben nach der ersten Lesung unverändert.

§ 50 (Ankündigung lieferungsunfähiger Waaren), der in erster Lesung nicht beanstandet worden, beantragt Abg. Freese (Freis. Vereinigung) zu streichen, weil er nach Einführung der Vorprüfung der zu liefernden Waaren überflüssig sei.

Geh. Rath Wermuth widerspricht.

Senator Klügmann glaubt, daß in Rücksicht auf die Verhältnisse in Hamburg die Vorprüfung für Waaren, ausgenommen Getreide, nicht gut angängig sei und erläutert dies an Beispielen.

Müller-Fulda beantragt in § 50a, die Vorprüfung auf Getreide und Mühlenfabrikate zu beschränken.

Gamp beantragt, dem Bundesrath die Ermächtigung zu geben, Ausnahmen eintreten zu lassen.

Der Antrag Gamp wird mit 9 gegen 9 Stimmen abgelehnt, der Antrag Müller mit 11 gegen 7 Stimmen angenommen.

§ 50 wird beibehalten.

§ 51 (Börsenregister) beantragt v. Strombeck (Z.) für Werthpapiere zu streichen.

Der Antrag wird abgelehnt. Mit 9 gegen 7 Stimmen (2 Mitglieder enthalten sich der Abstimmung) wird § 51 unverä[illegible]halten.

§§ 5[illegible] bleiben wie in erster Lesung unverändert.

In § 65 lautet Absatz 3: „Hat nur eine der Parteien im Inlande einen Wohnsitz oder eine gewerbliche Niederlassung, so ist auch die Eintragung dieser Parteien in das Börsenregister nicht erforderlich, sofern das Geschäft zu ihrem Gewerbebetrieb gehört."

Auf Antrag Gamp wird dieser Absatz gestrichen.

Am Sonnabend Vormittag hat die Kommission die zweite Lesung der Vorlage beendet.

§ 72a erhielt nach den Vorschlägen der Subkommission folgende Fassung: „Wer für Mittheilungen in der Presse durch welche auf den Börsenpreis eingewirkt werden soll, Vortheile gewährt oder sich Vortheile gewähren oder versprechen läßt, welche in auffälligem Mißverhältniß zu der Leistung stehen, wird mit Gefängniß bis zu einem Jahre und zugleich mit Geldstrafe bis zu fünftausend Mark bestraft. Die gleiche Strafe trifft Denjenigen, der sich für die Unterlassung von Mittheilungen der bezeichneten Vortheile gewähren oder versprechen läßt. Der Versuch ist strafbar. Sind mildernde Umstände vorhanden, so kann ausschließlich auf die Geldstrafe erkannt werden."

In § 72b (Verbot der Herstellung von Kurszetteln über ausgeschlossene Papiere) wurde das „wissentlich" eingefügt, so daß es heißt: „Wer wissentlich Preislisten veröffentlicht usw."

In § 73 (Verleitung Anderer zur Spekulation) wurde das Wort „gewohnheitsmäßig", das die Regierungsvorlage enthält, das aber in erster Lesung gestrichen worden war, wieder hergestellt, so daß es heißt: „Wer gewohnheitsmäßig Andere verleitet usw."

Der Termin des Inkrafttretens des Gesetzes wurde offen gelassen. — Schließlich wurde das ganze Gesetz von der sehr schwach besuchten Kommission mit 9 gegen 3 Stimmen angenommen. — Zum Berichterstatter für das Plenum ist Abg. Gamp bestellt.

In der Reichstagskommission für das Bürgerliche Gesetzbuch wurden Freitag die §§ 688—792 erledigt, welche die Titel: Gesellschaft, Gemeinschaft, Leibrente, Spiel, Wette, Bürgschaft, Vergleich, Schuldversprechen, Schuldkenntniß, Anweisung, Schuldverschreibung auf den Inhaber umfassen. Die sämmtlichen Paragraphen fanden unveränderte Annahme, nur wurde auf Antrag des Abg. Gröber folgender neue § 749a eingefügt: „Wird ein auf Lieferung von Waaren oder Werthpapieren lautender Vertrag in der Absicht geschlossen, daß der Unterschied zwischen dem im Vertrag angenommenen Preise der Sache und dem zu einer festbestimmten Zeit geltenden Marktpreise oder Kurse derselben von dem verlierenden Theil an den gewinnenden gezahlt werden soll, so wird eine Verbindlichkeit selbst dann nicht begründet, wenn das Geschäft nur für den einen Theil ein Spiel ist, der andere Theil aber dies weiß oder wissen muß." Außerdem wurde auf Antrag Munckel zum § 760 die Schriftlichkeit des Bürgschaftsvertrages beschlossen.

Der Centralvorstand der nationalliberalen Partei beschloß, im Herbste einen allgemeinen Delegirtentag einzuberufen.

Gegen Hammerstein ist die Hauptverhandlung über den ursprünglich in Aussicht genommenen Termin hinausgeschoben, da dem Angeklagten eine Nachfrist von zehn Tagen zur Erklärung auf die Anklage gewährt worden ist. Die Anberaumung des Termins ist frühestens in der zweiten Hälfte des Monats April zu erwarten. Neben dem Rechsanwalt Rantzow I wird auf Seite des Angeklagten auch der antisemitische Rechtsanwalt Dr. Schmidt die Vertheidigung führen.

Berlin. Der halbamtliche Charakter der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" hat wieder einmal einen schweren Stoß erlitten. Die „Liberale Korrespondenz" hält nämlich gegenüber der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" an ihrer Meldung fest, daß die Berlepsche Vorlage über die Organisation des Handwerks dem Staatsministerium bereits zugegangen ist. Die Mittheilung, daß der Entwurf dem Staatsministerium vorliege, sei amtlicherseits dem Vorsitzenden der Reichstags-Kommission zur Berathung des Handwerkskammer-Gesetzes gemacht worden.

Zur Charakteristik des Dr. Carl Peters schreibt der „Frkf. Ztg." ein erfahrener „Afrikaner": „Mit sehr großem Interesse las ich Ihren Artikel und bin erstaunt, daß heute erst das zur Sprache kommt, was unter den „Afrikanern" längst bekannt war: ich meine das Erhängen der Bibi und des Boys von Dr. Peters. Ein berühmter Afrikaforscher, der z. Zt. wieder in Afrika weilt, sagte mir, daß das Aufhängen der Beiden in nächster Nähe der gehißten deutschen Kriegsflagge geschah. Wenn man Dr. Peters kennt, und unter uns Afrikanern ist Peters gekannt und erkannt, so würde sich keiner wundern, noch Schlimmeres von ihm zu hören. Wo Peters bisher noch weilte, an jedem Orte, wo er verkehrte, erzählt man von seinen Uebergriffen. So soll er u. A. in Baden-Baden im Beisein seiner Gastgeber oder einer größeren Gesellschaft gesagt haben, als er seinen schwarzen Diener nach Mitternacht schlafend antraf: Wenn wir in Afrika wären, schösse ich Dich jetzt todt. Auch in den Familien, bei denen er früher aus- und einging, wird Dr. Peters vielfach nicht mehr geladen. Ob er stets bei der Wahrheit geblieben ist? Gewiß nicht. Schon sein von Uebertreibungen strotzendes Buch zeigt, wie er es verstanden hat, seinen Landsleuten etwas vorzumalen. Was ist leichter, als mit einem Sultan Verträge abzuschließen, angesichts einer ansehnlichen Expeditionstruppe. Daß diese Verträge jedoch nur auf dem Papier bestehen, hat man ja erfahren. Als die Kunde von der Niederlage am Kilima-Ndjaro an die Küste gelangte, wurde Dr. Peters auch des Oefteren genannt. Die von Dr. Peters als tapfer und kriegstüchtig geschilderten Somalis

habe ich kennen gelernt, bin aber in den Sicki-Kriegen gerade zu gegentheiliger Ansicht gelangt. Mit Kolbenstößen und Schlägen zwang ich sie beim Sturm auf des Sultan Sicki Tembe zum Vordringen. Das Geheul der Verwundeten und das Gejammer der Gesunden, wenn einer von ihnen an der Verwundung starb, ist mir noch heute eine unangenehme Erinnerung. Ein sehr bedeutender Mann, der durch den Zug gegen die Wahehe sich einen großen Namen gemacht hat, würde sich energisch gewehrt haben, wenn Dr. Peters, so lange er noch in Afrika war, von der Regierung in irgend einer Thätigkeit nach Afrika entsandt worden wäre. In unserer Kolonie haben wir Leute genug, die den Herrn Dr. Peters vollständig ersetzen, und ich glaube, daß es für Deutschland besser ist, wenn man auf irgend eine Entsendung von Dr. Peters verzichtete. Zu wünschen wäre nur, daß bei Neu-Entsendungen nach Afrika auf die Stimme von Fachleuten und erprobten Männern mehr Werth gelegt werden möchte."

Weibliche Fabrikinspektoren. Die zweite sächsische Kammer lehnte den Antrag des sozialdemokratischen Abgeordneten Pinkau, die Staatsregierung zu ersuchen, in den nächsten Etat eine Summe für Anstellung von Fabrikinspektorinnen einzustellen, gegen 13 soz. Stimmen ab. — Von den Wahlrechtsräubern war etwas anderes nicht zu erwarten.

Italien.

Palermo. Bei der Ankunft des amnestirten Sozialisten Bosco fanden großartige Kundgebungen statt. Zweihundert illuminirte Barken fuhren dem Dampfer entgegen, dreißigtausend Menschen warteten am Quai. Bosco wurde von der jubelnden Menge im Triumpfe herumgetragen.

Lübeck und Nachbargebiete.

25. März.

Der Kaufmannschaft, die gestern eine Versammlung abhielt, lag folgende Tagesordnung vor:

1. Erklärung der Kaufmannschaft gegen die agrarischen Angriffe auf den Kaufmannsstand, die in dem Margarine-Gesetz, dem Börsengesetz und in dem Gesetzentwurf über den Verkehr mit Handelsdünger, Kraftfuttermitteln und Saatgut zu Tage getreten sind.
2. Gutachtliche Erklärung der Handelskammer über den Antrag von A. Pape, das Zuckersteuergesetz angehend.

Nachdem vom Vorsitzenden der Handelskammer mitgetheilt war, daß sich die Handelskammer genöthigt gesehen habe, die Kaufmannschaft über das Margarine-, das Börsengesetz und den Gesetzentwurf über den Verkehr mit Handelsdünger zu hören, empfahl derselbe folgende Erklärung zur Annahme:

„Im Hinblick auf die von agrarischer Seite gegen den Handelsstand gerichteten Angriffe, welche außer in der Presse und in den öffentlichen Verhandlungen auch in dem jetzt im Reichstage zur Berathung stehenden Börsengesetz, dem Margarinegesetz und in dem angekündigten Gesetzentwurf über den Handel mit Dungstoffen, Kraftfuttermitteln und Saatgut zu Tage getreten sind, und die nicht allein den Handel und Verkehr zum Nachtheil aller Betheiligten unnöthig belasten, sondern auch den Kaufmannsstand in seiner Ehre kränken erklärt die Kaufmannschaft:

daß sie zwar ihrerseits bereit ist, alle zur Förderung der Landwirthschaft dienlichen Maßregeln gutzuheißen, daß aber auch mit größter Entschiedenheit alle darüber hinausgehenden Gesetze und Gesetzesbestimmungen zu bekämpfen sind, welche andere, den gleichen wirthschaftlichen Werth und die gleiche staatsbürgerliche Stellung besitzenden Theile des deutschen Volkes, in der Nachgehung ihrer wirthschaftlichen Pflichten zu behindern und in ihrem bürgerlichen Ansehen herabzuwürdigen, geeignet sind. Nicht in dem gegenseitigen Befehden der einzelnen Berufsstände, sondern in dem thätigen und friedlichen Zusammenwirken derselben, unter bereitwilliger gegenseitiger Anerkennung und Förderung ihrer Leistungen, ist die Lösung der wirthschaftlichen Aufgabe des deutschen Volkes, für das Wohlergehen desselben thätig zu sein, gegeben."

Diese Erklärung fand, wie nicht anders zu erwarten war, einstimmige Annahme.

Zum zweiten Punkt wurde ebenfalls vom Präses der Handelskammer mitgetheilt, daß die Handelskammer den Antrag des Herrn Pape eingehend berathen habe. Eine Nothwendigkeit, sich gegen das Zuckersteuergesetz zu erklären, liege nach dem Ergebniß der Berathungen, an welcher auch Sachverständige theilgenommen hätten nicht vor. (???) Bemängelt wurde, daß zu diesen Berathungen nicht auch Vertreter der Industrie hinzugezogen seien. Ebenso wurde bedauert, daß der Senat bei der Handelskammer kein Gutachten eingeholt habe. Entgegen dem Wunsch, die Sache in der Handelskammer nochmals zu berathen, erklärte sich die Versammlung mit dem Vorgehen der Handelskammer einverstanden. Hervorgehoben wurde noch, daß bei Aufhebung der Exportprämie der Zuckerhandel mit Finland sofort aufhören werde. Was kümmert es auch unsere Kaufleute, wenn dem deutschen Volke der Zucker vertheuert wird, und den Zuckerbaronen die Taschen gefüllt werden; sie sind nur auf ihren Profit bedacht. Sowohl die Berathungen der Handelskammer wie die Erklärung der Kaufmannschaft sind bezeichnend für den Geist in unserer Kaufmannschaft.

Schuttabladeplatz in der Vorstadt St. Lorenz. In der Vorstadt St. Lorenz darf, nach einer Bekanntmachung des Polizeiamtes, fortan Schutt nur auf dem hinter der Sedanstraße und neben dem Krempelsdorfer Feldweg belegenen sogenannten Schindanger und den daneben liegenden beiden Parzellen abgeladen werden. Die Bekanntmachung vom 8. April 1890, das Abladen von Bauschutt auf dem Platze zwischen dem Militärschießplatze und der Straße Bei der Lohmühle betreffend, tritt außer Kraft.

Konkursverfahren. Ueber das Vermögen des Kaufmanns Georg Schmalfeldt in Lübeck, Moislinger Allee 16, ist am 23. März 1896, Nachmittags 7 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet. Der Rechtsanwalt Dr. Priess in Lübeck ist zum Konkursverwalter ernannt. Konkursforderungen sind bis zum 4. Mai 1896 bei dem Gerichte anzumelden. Zur Beschlußfassung über die Wahl eines andern Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die in § 120 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände ist auf den 10. April 1896, Vormittags 11 Uhr, — und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf den 15. Mai 1896, Vormittags 11 Uhr, — vor dem hiesigen Gerichte Termin anberaumt worden.

Eintragung in das Handelsregister. Am 24. März ist in das hiesige Handelsregister eingetragen: auf Blatt 1817 bei der Firma Hugo Hammje: Die Firma ist erloschen.

Der Dampfer „Nautilus" ist auf seiner Reise von hier nach Reval in der Nähe dieses Hafens am 23. d. Mts. Abends gestrandet und, wie ein weiteres Telegramm meldet, auch gesunken. Die Mannschaft wurde durch den zur Assistenz des „Nautilus" abgedampften Bergungsdampfer geborgen und in Reval gelandet. Die Strandung ist durch dichten Nebel herbeigeführt. Von der Ladung, welche vornehmlich aus Stückgütern bestand, konnte nichts mehr gerettet werden. Der „Nautilus" ist am 20 d. M. von hier auf Reval abgegangen.

Zwei Schadenfeuer fanden im Laufe des gestrigen Tages statt. Am Nachmittage gegen 2 Uhr brach in der Theerkocherei der Asphaltfabrik von Wolffheim, Steinraderweg 56, Feuer aus. Man vermuthet, daß das Feuer durch überlaufenden Theer entstanden ist. Der schnell herbeigerufenen Feuerwehr, die mit Dampf- sowie einer Handdruckspritze erschien, gelang es binnen kurzer Zeit, des Feuers Herr zu werden. Der angerichtete Schaden ist an sich unbedeutend, obwohl das Gebäude völlig ausgebrannt ist. — Gegen 8 Uhr Abends wurde die Feuerwehr zum zweiten Male allarmirt. Sie brauchte jedoch nicht mehr in Thätigkeit zu treten. In dem Keller des Hauses Königstraße 9 hatten sich nämlich die Schutzleisten der elektrischen Beleuchtungsanlage entzündet. Hausbewohner dämpften bereits vor Ankunft der Feuerwehr die Flammen.

Oeffentliche Versammlung. Am Montag Abend tagte in den „Central-Hallen" eine öffentliche Versammlung sämmtlicher Krankenkassenmitglieder. Der Besuch der Versammlung ließ zu wünschen übrig Ueber das Thema „Krankenkassen und Naturheilverfahren" sprach Herr Dr. med. Kaninski. Redner schilderte in großen Zügen die Bestrebungen des Naturheilverfahrens. Nach seiner, Redners, Ansicht könnte bei Anwendung desselben in den Krankenkassen sehr viel gespart werden. Es liege durchaus kein Grund vor, die Mitglieder der Krankenkassen, also die Arbeiter, in Bezug auf die Gesundheitspflege einem Glaubenszwange zu unterwerfen. Das, was dem Bemittelten in dieser Beziehung zustehe, müsse auch den Mitgliedern der Krankenkassen zustehen, nämlich die freie Wahl zwischen der Allopathie und der Naturheilmethode. Redner zeigte an einigen Beispielen, wie durch Maßregeln der Behörden für die Krankenkassen in Bezug auf die Arzneimittel ungeheure Summen gespart seien und empfahl schließlich, die Frage der Zulassung der Naturheilmethode zu ventiliren. Von den meisten Rednern wurde in der Diskussion die Zulassung des Naturheilverfahrens bei den Krankenkassen empfohlen. Es wurde allen Kassenvorständen anheimgegeben, für die Generalversammlungen ihrer Kasse diese Angelegenheit auf die Tagesordnung zu setzen. Darauf wurde die Versammlung geschlossen.

Wegen Gottesgeldschwindels ist gegen einen Knecht Untersuchung eingeleitet worden Er ließ sich von einem Bäckermeister miethen, nahm unter Angabe eines falschen Namens auch 2 Mk. Gottesgeld an, trat dann aber den Dienst nicht an.

Strafkammer. Sitzung vom 21. März. Zu sechs Wochen Haft und Ueberweisung an die Landespolizeibehörde hatte das Schöffengericht den Brauer S. wegen Bettelns verurtheilt. Gegen die Ueberweisung hatte der Angeklagte Berufung eingelegt; dieselbe hatte den Erfolg, daß ihm der letzte Theil der Strafe abgenommen wurde. — Wegen eines unbedachten, allerdings gerade nicht sehr angebrachten Streiches hatte das Schöffengericht den Bäckergesellen P. zu 6 Wochen Gefängniß verurtheilt. P. hatte auf offener Straße ein junges Mädchen belästigt, indem er demselben mit der Hand über das Gesicht fuhr. Der Angeklagte hielt die Strafe für diese Schmeichelei zu hoch und hatte deshalb gegen das Urtheil Berufung eingelegt. Die Staatsanwaltschaft war entgegengesetzter Meinung und hatte ebenfalls Berufung eingelegt. Beide Berufungen wurden jedoch verworfen. — Der Agent L., welcher während der Ausstellung die Vertretung des Carlshüttener Eisenwerkes hatte, war vom Schöffengericht wegen Unterschlagung von 155 Mk. zu 1 Monat Gefängniß verurtheilt worden. L. hatte an einen Milchhändler eine Centrifuge verkauft, und trotzdem er nur Verträge abzuschließen hatte, die Kaufsumme im Betrage von 455 Mk. einkassirt und von dieser Summe 155 Mk. für sich verbraucht. Angeklagter und Staatsanwalt hatten gegen das Urtheil Berufung eingelegt. Der Angeklagte hielt sich zu der Einbehaltung des Geldes berechtigt, da er angeblich eine Forderung an die Karlshütte hatte. Sowohl die Berechtigung zum Einkassiren der Kaufsumme, als auch das Vorhandensein einer Forderung wurde von dem als Zeugen vernommenen Direktor der Karlshütte bestritten. Der Staatsanwalt hielt nicht Unterschlagung, sondern Betrug für vorliegend. Die Karlshütte hat nämlich den ihr fehlenden Betrag eingeklagt und auch von dem Milchhändler erhalten. Das Urtheil des Schöffengerichtes wurde daher aufgehoben und der Angeklagte wegen Betruges zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt. — Wegen Nöthigung hatte sich die Ww. M. von hier zu verantworten. Sie hatte einen Miether, nach dem sie ihn gerichtlich gekündigt und nach Ablauf der Kündigungsfrist seine Aussetzung beim Gerichte beantragt hatte, vor dem Erkenntniß des Gerichtes gezwungen, die Wohnung zu räumen. Trotzdem ihr auf dem Gerichte gesagt war, daß sie erst die gerichtliche Entscheidung abwarten müsse, hatte sie auf eigene Hand die Möbel des betreffenden Miethers auf die Straße setzen lassen. Die Angeklagte wurde aus diesem Grunde vom Gericht wegen Uebertretung der Straßenordnung in eine Geldstrafe verurtheilt. Um sich nun für diese Strafe schadlos zu halten, versuchte die Angeklagte, einen Theeschrank des Miethers in ihre eigene Wohnung zu schaffen. Ebenso verweigerte sie dem so wie so in große Verlegenheit gesetzten Miether den Zutritt in seine frühere Wohnung, so daß dieser sich nicht überzeugen konnte, ob auch seine Möbel alle aus der Wohnung heraus waren. Die Angeklagte wurde für diese Herzlosigkeit zu 100 Mark Geldstrafe und in die Kosten verurtheilt.

Strafkammer. Sitzung vom 22. März 1896. Wegen schweren Diebstahls hatten sich die noch im jugendlichen Alter stehenden Schreiber N—s und N—r, und wegen Verleitung zum Diebstahle bezw. Hehlerei der Bureaugehülfe G. zu verantworten. Alle drei Angeklagten waren in dem Bureau eines hiesigen Rechtsanwalts beschäftigt. Den beiden Ersteren wurde zur Last gelegt, wiederholt Wein, der zu einer Konkursmasse gehörte, gestohlen zu haben. Zuletzt hatten sie sogar den Weinkeller, in dem sich bessere Sorten befanden, mit Gewalt erbrochen. G. ließ sich von diesem gestohlenen Wein in seine Wohnung bringen, um ihn für sich zu verwenden. Die beiden ersten Angeklagten wurden wegen Diebstahls zu je 1 Woche Gefängniß, G. dagegen wegen Hehlerei zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt. - Ein Oberbett, ein Unterbett und ein Kopfkissen stahl der Arbeiter W. im November 1895 aus dem unbewohnten Hause der Ww. Horstmann zu Grammersdorf. Einschließlich einer bereits am 30. Dezember v. J. gegen ihn erkannten Gefängnißstrafe von 4 Monaten wurde der Angeklagte zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt. — Ein Paar Filzpantoffeln stahl der Arbeiter L. im Januar dieses Jahres. In Rücksicht auf seine Vorstrafen wurde er zu 4 Monaten Gefängniß verurtheilt. — **Drei Monate Gefängniß erhielt die Ehefrau B., weil sie dem Krongutspächter B. zu Eutin 16 Pfd. Kohlen entwendete.** Ihre Vorstrafen bewirkten die hohe Strafe.

Schöffengericht. Sitzung vom 24. März. Die Denunziation eines hiesigen Kaufmannes brachte die Wittwe B. von hier auf die Anklagebank. Der Kaufmann St. von hier brachte zur Anzeige, daß ihm die B. 4 Säcke, eine Kiste und eine Latte gestohlen habe. Das Gericht theilte nach der Berathung nicht die Ansicht der Staatsanwaltschaft, welche gegen die Angeklagte eine Gefängnißstrafe von 4 Tagen beantragt hatte, es sprach vielmehr die Angeschuldigte von der gegen sie erhobenen Anklage frei. In der Urtheilsbegründung wurde ausdrücklich betont, daß das Gericht von der Unschuld der Angeklagten überzeugt sei. Dem Zeugen, Kaufmann St., wurde dagegen eröffnet, daß die Anzeige als eine sehr leichtfertige Handlungsweise anzusehen sei — Wegen versuchter Gefangenenbefreiung und Widerstandes wurde der Arbeiter R. zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt. — Mit einem Verweise wurden die Schulknaben B. und J. bestraft. Der Erstere hatte einem Fuhrmann in dessen Abwesenheit von seinem Wagen eine Laterne gestohlen, der Letztere hatte eine Schachtel mit Cigarretten entwendet. — Eine goldene Damenuhr im Werthe von 50 Mk. hat der Fischerknecht H. dem Maschinisten F aus seiner Wohnung gestohlen und dieselbe versetzt. Der Angeklagte, welcher schon einmal wegen eines ähnlichen Uhrendiebstahls vorbestraft ist, wurde zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt. — Wegen Diebstahls bezw. Hehlerei hatten sich die Ehefrau J. und deren Tochter, die Hebamme O. von hier, zu verantworten. Die J. wurde beschuldigt, im Juli 1895 einen dem Besitzer der „Bavaria" gehörigen Theelöffel, sowie eine kleine silberne Zuckerschaale im Bahnhofsrestaurant gestohlen zu haben. Die O. soll sich diese Sachen angeeignet haben. In dieser Sache wurde bereits einmal verhandelt, die Verhandlung wurde seiner Zeit behufs weiterer Ermittelung ausgesetzt. Als Hauptbelastungszeugin wurde ein früher bei der O. in Pension gewesenes junges Mädchen, ein Fräulein W. vernommen. Eine Anzeige, die von der J gegen die W. gemacht, und in welcher diese die W. des Diebstahls der oben genannten Gegenstände bezichtigt hatte, führte zu der Anklage gegen die J. und ihre Tochter. Die Angeklagten leugneten die Diebstähle entschieden und waren bestrebt, die ganze Anklage als einen Racheakt der Zeugin W. hinzustellen. Auch der Vertheidiger hielt die Aussagen der Zeugin für wenig glaubwürdig, ebenso hielt er für ausgeschlossen, daß die Angeklagte J., welche im Jahre 1878 zuletzt wegen Eigenthumsvergehens bestraft ist, nun plötzlich wieder stehle. Das Gericht war anderer Ansicht. Es schenkte den Aussagen der Zeugin W. vollen Glauben. Die Angeklagte habe offenbar seiner Zeit die Anzeige gegen die Zeugin nur erstattet, um die in hülfloser Lage befindliche Zeugin W zu schädigen, dieses Vorhaben habe aber gerade ihre eigene Schuld an den Tag gebracht. Der Diebstahl sei als ein äußerst frecher zu bezeichnen. Die Angeklagte J. wurde daher wegen zweier Diebstähle zu 3 Wochen Gefängniß verurtheilt. Die Angeklagte O. wurde von der gegen sie erhobenen Anklage der Hehlerei freigesprochen.

Fackenburg. Oeffentliche Versammlung. Im Lokale des Herrn Paetau fand am Sonntag Abend um 8 Uhr eine öffentliche Volksversammlung mit der Tagesordnung: „Die Bedeutung des 18. März", statt. Als Referent war der Genosse Weber aus Kiel erschienen. Redner schilderte an der Hand der Geschichte die verschiedenen Revolutionsepochen, um dann schließlich auf unsere heutigen Verhältnisse überzugehen. Zum Schluß empfahl Redner die mündliche Agitation. Nach dem Vortrag, der vielen Beifall fand, wurden noch verschiedene Angelegenheiten erledigt. Zunächst wurde durch Urabstimmung beschlossen, den internationalen Arbeiterkongreß in London von der Provinz Schleswig-Holstein, dem Herzogthum Lauenburg, dem Fürstenthum Lübeck und der freien Hansestadt Hamburg aus durch drei Delegirte zu beschicken. Ein Antrag, den Delegirten ein ungebundenes Mandat mitzugeben, wurde abgelehnt. An Stelle der bisherigen Botenfrau des Lübecker Volksboten wurde Frau Blunk gewählt. Sodann wurde noch beschlossen, im Volksboten bekannt zu geben, daß die nächste Versammlung des sozialdemokratischen Vereins am 13. April stattfindet. Den Vertrauenspersonen wurde für ihre Thätigkeit im verflossenen Jahre Decharge ertheilt. In einem kurzen Schlußwort bemerkte dann Genosse Weber noch, daß man die persönlichen Reibereien, die hier sehr stark eingerissen zu sein scheinen, mehr zurückhalten müsse. Darauf wurde die Versammlung geschlossen.

am. **Travemünde.** Gemeinderathswahl. Am Sonntag Nachmittag fand unter sehr schwacher Betheiligung — es wählten nur 23 Personen — unsere Gemeinderathswahl statt. An Stelle der ausscheidenden Gemeinderathsmitglieder Schlachtermeister Lohf und Schuhmachermeister Quitzau wurden der Bezirksschullehrer Zenner und der Agent Westphal gewählt. Die ebenfalls ausscheidenden Mitglieder Glasermeister Steinhof und Fischer Westphal wurden wiedergewählt.

Altona. Die dänische Sabbath-Ordnung, die bisher noch in Schleswig-Holstein in Geltung war, ist vom 1. April ab aufgehoben. An ihre Stelle tritt eine neue Regierungsordnung, die für Abhaltung von öffentlichen Versammlungen und Lustbarkeiten etwas mehr Spielraum gewährt. Das „Hamburger Echo" berichtet darüber: Während wir bisher am Sonnabend nach 9 Uhr und in der Charwoche überhaupt keine öffentlichen Versammlungen ohne polizeiliche Genehmigung — die uns natürlich immer verweigert wurde — abhalten durften, ist es uns nach der neuen Verordnung gestattet, am Abend vor Sonn- und Feiertagen bis 12 Uhr und in der sogenannten stillen Woche wie gewöhnlich öffentliche Versammlungen abzuhalten. An Sonn- und Feiertagen dürfen öffentliche Versammlungen erst nach dem Hauptgottesdienst stattfinden. Ueber das Vertheilen von Flugblättern von Haus zu Haus, was von den Gerichten bekanntlich als „geräuschvolles, öffentliches Arbeiten" angesehen worden ist, steht in der neuen Verordnung nichts, doch kann angenommen werden, daß solche Thätigkeit nur während der Zeit des Hauptgottesdienstes nicht geübt werden darf. Oeffentliche Lustbarkeiten sind an Sonn- und Feiertagen, mit Ausnahme des 1. Weihnachtstages, des Charfreitages, des Bußtages und des 1. Pfingsttages, an welchen öffentliche Lustbarkeiten überhaupt nicht stattfinden dürfen, erst von 3 Uhr Nachmittags an gestattet. Solche Lustbarkeiten am Sonnabend Abend sollen um 12 Uhr ihr Ende erreichen, können aber mit Zustimmung der Ortspolizeibehörde länger währen.

Altona. Wegen Vergehens gegen § 130 des Str.-G.-B. (Anreizung zu Gewaltthätigkeit) ist gegen die Genossen Heinrich und Ludwig eine Untersuchung eingeleitet worden. Des ihnen zur Last gelegten Vergehens sollen sie sich dadurch schuldig gemacht haben, daß sie die letzte Nummer des „Süddeutschen Postillon" verkauft haben, in welcher angeblich ein aufreizender Artikel steht.

Altona. Schuhmacherstreik. Montag Vormittag fand eine starkbesuchte Schuhmacherversammlung in Eckhoff's Etablissement an der Großen Freiheit statt. Nach einem Vortrage des Genossen Klüß-Kiel über die Lohnbewegung der Schuhmacher wurde von der Lohnkommission mitgetheilt, daß nur wenige Arbeitgeber nach dem Lohntarif von 1890 zu bezahlen sich verpflichtet haben. Beschlossen wurde hierauf einstimmig, daß in den Streik eingetreten werden und überall da, wo nicht voll nach Lohntarif von 1890 bezahlt wird, die Arbeit nieder-

gelegt werden soll. Mit einer Aufforderung, energisch vorzugehen und in dem gerechten Streben standhaft zu sein, wurde die Versammlung geschlossen.

Kiel. Auf der Kaiserlichen Werft haben weitere Arbeiterentlassungen wegen Mangels an Arbeit stattgefunden; die Betroffenen konnten nicht der Germaniawerft überwiesen werden, da kein Bedarf vorliegt.

Gistrow. Zum Tode verurtheilte am Montag das Mecklenburger Schwurgericht den Schuhmacher Albert Wiese aus Wedtlanstedt, weil er am 12. November v. J. den Schuhmacher Hildebrandt in Buchholz, bei dem er in Arbeit stand, vorsätzlich getödtet und beraubt hat. (Wir haben damals eingehend über den Mord berichtet. Red.)

Gronenburg. Giftmord. Während der Abwesenheit ihres Mannes hat die Ehefrau des Gastwirths H. ihrem dreimonatlichen Kinde Gift beigebracht. Als das Gift nun nicht wirken wollte, versuchte die herzlose Mutter das Kind zu ertränken. Bei diesem Vorhaben wurde sie gestört; doch starb trotzdem das Kind an den Wirkungen des Giftes. Alsdann nahm die Frau selbst Gift zu sich und verschied. Als Beweggrund für die grausige That wird Geistesstörung angegeben.

Briefkasten.

Mehrere Handwerkslehrlinge im letzten Lehrjahr. Wir pflichten Ihnen vollständig bei, was dem einen recht ist, ist dem anderen billig. Wenn der Wirth des „Elysium" an seine Saalthür schreiben läßt „Schulpflichtigen Kindern, sowie Handwerkerlehrlingen ist der Zutritt verboten", so können Sie sehr wohl annehmen, daß Kaufmannslehrlingen der Zutritt gestattet ist. Inwiefern nun diese gerade besser sein sollen, wissen wir nicht; vielleicht weiß es der Wirth — — auch nicht. Wir haben sehr häufig gefunden, daß sich dem Kaufmannsstande angehörige Personen bedeutend unziemlicher benahmen als Handwerker. Im Uebrigen: Wenn man Sie nicht haben will, meiden Sie doch solche Lokale.

Straßenbahn. Anonyme Einsendungen finden keine Aufnahme.

F. T. Pfingsten war im Jahre 1873 am 1. und 2. Juni.

Sternschanz-Viehmarkt.

Hamburg 23. März

Der Schweinehandel verlief flau.

Zugeführt wurden 1950 Stück, **davon vom Norden** — Stück, **vom Süden** — Stück. **Preise:** Versandtschweine schwere 37—40 Mk., leichte 36—39 Mk., Sauen 28—35 Mk. und Ferkel 35—38 Mk. pr. 100 Pfd.

Der Kälberhandel verlief flau.

Zugeführt wurden 1306 Stück Unverkauft blieben — Stück. Preise: beste 75—90 Mk., geringere 60—79 Mk. per 100 Pfd.

Marktbericht.

Butter Holst. 105 Pfg., Meckl. 95 Pfg. per Pfd, Schinken p Pfd. 70 Pfg., Schweinskopf per Pfund 40 Pfg., Wurst per Pfu 100 Pfg., Eier 12 Stück 60 Pfg., Hühner per Stück 180 Pfg., Kni per Stück — Pfg., Enten per Stück — Pfg., Tauben per St 50 Pfg., Gänse per Pfd. — Pfg., Speck per Pfd. — Pf Kartoffel per 10 Liter 50 Pfg.

Angekommene und abgegangene Schiffe in Travemünde.

Angekommen:

Dienstag, den 24. März.

10,40 V. D. Wiborg, Karstedt, von Hangö in 60 St.
11,40 V. D. Falke, Ehler, von Fehmarn in 4 St.
5,50 V. D. Helix, Schultz, von Reval in 3 T.

Mittwoch den 25 März.

5,35 V. D. J. P. Dillberg, Bergh, von Kopenhagen in 13 S

Abgegangen:

Dienstag den 24. März.

2,15 N. D. Burg, Thiel, nach Königsberg.
3,— N. Hulda, Peterson, nach Ystad.
6,45 N. Sällberg, Jensen, nach Glasgow.
6,50 N. D. Sydkusten, Dellgren, nach Karlshamn.
7,20 N. D. Najaden, Hulten, nach Kopenhagen.
8,— N. D. Livadia, Bendfeld, nach Aarhuus.

Mittwoch den 25. März.

6,50 V. D. Orth, Schmitz, nach Heiligenhafen.

Wind und Wasserstand in Travemünde 8 Uhr V: 6,25 S, still.

Schiffsbewegung in der Ostsee.

D. Hansa ist am 24 März in Libau angekommen.
D. Castor ist am 24. März von Rotterdam auf hier abgedamp

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber durchaus keine Verantwortung.

Wir ersuchen unsere Leser, diejenigen Geschäfte, welche im „Lübecker Volksbote" inseriren, zu berücksichtigen und bei event. Einkäufen sich auf unser Blatt zu berufen.

Die Geburt eines kräftigen gesunden Mädchens zeigen an **Karl Koch und Frau,** geb. Richter.

Gesucht ein **Mädchen,** welches Ostern die Schule verläßt und außer dem Hause schlafen kann, bei einem Kinde.
Schwartauer Allee 90 a, Parterre.

Gesucht zu sofort ein **Knecht.**
St. Lorenz-Bäckerei.
Schwartauer Allee 16 a.

Zu sogleich ein junger Knecht.
H. Wiedow, Engelsgrube 34.

Tüchtige Rockarbeiter
auf schwarze Röcke
finden dauernde Beschäftigung. Arbeitslohn 2 Mk. über den ersten Tarif.
Rud. Karstadt.

Zu vermiethen ein freundlich möbl. **Parterre-Zimmer** für einen jungen Mann
Ziegelstraße 20.

Logis für junge Leute
mit oder ohne Pension. Marlesgrube 39.

Welche Brauerei unterstützt einen thatkräftigen Flaschenbierhändler? Angebote unter **W. N. 2** an die Expedition dieses Blattes.

Mehrere Häuser in der Hansastraße bei geringer Anzahlung zu verkaufen. Näheres Hansastr. 40.

Das Grundstück Schützenstr. 35 a, enthaltend 3 Wohnungen à 3 Zimmer, Küche, Keller, Bodenraum, Vor- und Hintergarten, ist 1000 Mk. unter Brandkassenwerth zu verkaufen.
Näheres Hansastraße 40 a.

1 kleines Haus, enthaltend 2 Wohnungen à 3 Zimmern ist für 6100 Mk. bei geringer Anzahlung zu verkaufen. Näheres Hansastr. 40.

1 Kinderwagen zu verkaufen.
Ritterstraße 4 a.

1 gut erh. Kindersitzwagen zu kauf. ges.
Angebote unter **F. G.** an die Exp. d. Bl.

Billig zu verkaufen 2 gut erhaltene **Jacketts** für Confirmandinnen. Ferner ein holländer Hahn nebst Henne, schwarz mit weißer Kappe.
Vorbeckstraße 18 a.

Von heute ab kostet die
Butter der Schwartauer Meierei
1,10 Mk. per Pfund,
bei 5 Pfund 1 Mark per Pfund.
Frau Iben, Dankwartsgrube 48.

Brenn- und Polir-Sprit
über 93 Prozent stark, Flasche **25** Pf., en gros billiger, empfiehlt
Ludw. Hartwig.

Sehr gut schmeckenden
Congo-Thee
¼ Pfund 40 Pf.
bei
Ferd. Schreiber
12 obere Johannisstr. 12.

Natürliche
flüssige Kohlensäure
giebt billigst ab
Lübeck. **Otto Schweichler.**

Ludw. Hartwig's Kaffee schmeckt am Besten.

Meiner werthen Kundschaft, sowie dem geehrten Publikum zur gefl Nachricht, daß ich, veranlaßt durch den Preisrückgang im Kaffeemarkt, auch sogleich meine sämmtlichen Sorten gebrannten und rohen Kaffees **um 10 Pf. das Pfund ermäßigt habe.**
Ich empfehle als **besonders preiswerth** und **kräftig schmeckend** die Sorten von
1,20 bis 1,40 Mark.
Hochachtungsvoll
Ludw. Hartwig, Obertrave 8.

Ihre nur aus **bestem Hopfen und Malz gebrauten Biere,** Lager-, Tafel- und Münchener (nach Münchener Art gebraut), empfiehlt die
Adler-Brauerei.
Inh.: **G. Teichgräber.**

Holl. Süßrahm-Margarine.
Ant. Jurgens, Prinzen & Cie.
Goch (Rheinland), **Osch, Helmond** (Holland) und **Antwerpen** (Belgien), **älteste und bedeutendste Etablissements des Continents,** liefern bei größter Produktionsfähigkeit **anerkannt das Beste.**
Marke Crême
(gesetzlich geschützt)
von feinster Molkereibutter nicht zu unterscheiden, vorräthig in allen durch Plakate und mit Niederlage obiger Margarine bezeichneten Colonial-, Delikateß- und Fettwaaren-Geschäften.
Wöchentlich Ladungen nach hier.
General-Vertreter:
L. Wigger, Lübeck, Glockengießerstraße Nr. 78.

A. F. Boon-Hartsink
Handelsgärtnerei. — Wielandstraße 5.
Blumenhandlung und Kranzbinderei
Dankwartsgrube 58
empfiehlt sich zur **Confirmation.** Große Auswahl in **Topfpflanzen,**
Blumenkörbchen, Bouquetts, Decorationen etc. etc.
zu billigen Preisen und geschmackvoller Ausführung.

Die Bückeburger Bauernkapelle kommt!

Schönes frisches
Bratenschmalz
Pfund 40 Pfg.
empfiehlt
Aug. Scheere
Holstenstraße 27.

Eimerbier
jeden **Dienstag** und **Freitag Abend** von 5—10 Uhr, und jeden **Mittwoch** und **Sonnabend Morgen** von 6—8 Uhr, empfiehlt die
St. Lorenz-Brauerei von C. Gablenz
Nebenhofstraße 12.

Zur Confirmation!
Gratulations-Karten
in hochfeiner Ausführung
von 5 Pfg. an.
Reinh. Büsen, Arnimstr.

Tapeten
in neuen Mustern
Rolle von 10 Pfennig an
empfiehlt
Hans Fock,
Fackenburger Allee 10.

Durch Bruch beschädigt:
1 Posten feinste Cervelatwurst Pfd. 1 M.
1 „ „ ger. Mettwurst Pfd. 80 Pf.
empfiehlt, so lange der Vorrath reicht
Carl Junge, Wahmstr. 8.

Pflaumen
süß und großstückig, das Pfund von 20 Pf. an, empfiehlt
Ludw. Hartwig.

Große Bohnen zu verkaufen.
Klappenstraße 6.

Geld! sofort Geld!
erhalten Sie auf **Möbel, Rohprodukte, Waaren aller Art,** wenn mir zur Auktion übergeben, ohne Lagerspesen zu berechnen.
J. C. B. Schmehl, Auktionator u. Taxator
Hundestraße 8.

Besonders
meine werthe Kundschaft vom Lande machen — im eigensten Interesse — hierdurch wiederholt darauf aufmerksam, daß sich mein Geschäft nicht mehr Holstenstraße 12, sondern **jetzt nur ganz allein**
19
Holstenstr.
19
der Färberei des Herrn **Karstadt** gerade gegenüber befindet.
Nachweislich billigste u. reellste Bezugsquelle für garnirte
Damen- und Kinder-Hüte
sowie sämmtliche andere zur Garnitur nothwendige Artikel
Putzarbeiterinnen u. Händler erhalten
hohen Extra-Rabatt.
Anfarbeitung älterer Hutgarnituren nach der neuesten Mode unter Aufsicht einer ersten Directrice vollständig kostenlos.
Arthur Mansfeld
jetzt
19 Holstenstraße 19
jetzt.

Gesang-Club „Frisch-Auf"
Familienfest
mit Gesang u. theatralischen Aufführungen
am **29.** März 1896 (Palmsonntag)
im Lokale des Herrn **Otto Schilling**
„Neue Welt".
Lokalöffnung 5½ Uhr. Anfang 6
Der Vorstand

Stadttheater in Lübeck
Donnerstag den 26. März:
116. Abonnements-Vorstellung. 2. Serie: B
Anfang 7 Uhr Opernpreise
Auf vielfachen Wunsch:
Der Wildschütz
Sonnabend den 28. März:
Ausser Abonnement
Tannhäuser
Elisabeth — Frl. **Saak** als letzte Gastspiel
Letzte Opernaufführung.

Verantwortlicher Redacteur: Otto Friedrich, verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete" Carl Willenbrock. Verlag: Theod. Schwartz.
Druck von Friedr. Meyer u. Co., sämmtlich in Lübeck.

Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 73. Donnerstag, den 26. März 1896. 3. Jahrgang.

Die letzten Zuckungen eines ehemaligen Weltreichs.

Möglich, sehr leicht möglich ist es, daß es die Ungewitter, welche sich am politischen Horizonte der südeuropäischen Staaten — Spaniens, Italiens und der Türkei — drohend zusammengeballt haben, schon in nächster Zeit auch in Europa zum Ausbruch kommen.

Fassen wir für heute Spanien ins Auge. Hier häufen sich infolge des Revolutionskrieges in Cuba die verzweifelten Verlegenheiten der Regierung in immer verderbenbringenderer Weise.

Auf der „Perle der „Antillen" kämpfen die Spanier für den weitaus werthvollsten Theil des geringfügigen Restes ihres einst so gewaltigen Kolonialreiches. In blutigem Ringen auf Leben und Tod wollen die Cubanes das harte Joch, welches sie so lange bedrückt hat, von den Schultern schütteln. Von dem spanischen Weltreiche, in dem, wie Kaiser Karl V. stolz sagte, die Sonne nicht unterging, und das sich allein in Süd- und Nordamerika über mehr als 10 Millionen Quadratkilometer erstreckte, ist noch bei weitem nicht der zwanzigste Theil in spanischem Besitz geblieben.

In Asien und Mikronesien*) gehören zu Spanien die Philippinen, Karolinen, Marianen und andere noch kleinere Inselgruppen mit noch nicht ganz 300 000 Quadratkilometer und rund 7 Millionen Einwohnern. In Afrika, von den ganz unbedeutenden Presidios**) in Marokko abgesehen, die kanonischen Inseln und Fernando, Po, Corisco u. s. w. mit zusammen etwa 9000 Quadratkilometern und zwischen 3 und 400 000 Einwohnern; in Amerika Cuba, Portorico und Nebeninseln mit ungefähr 130 000 Quadratkilometern und 2½ Millionen Einwohnern.

Ihre außereuropäischen Besitzungen haben die Spanier stets erbarmungslos ausgesaugt. Auf Kosten der dort gewonnenen Reichthümer führten die herrschenden Klassen in Spanien ein entnervendes Schlaraffenleben, das sie und ihre Weltherrschaft schließlich ruiniren mußte und ruinirt hat.

Anfangs dieses Jahrhunderts begannen in den spanischen Kolonien fast überall die Befreiungskämpfe. 1810 bildete sich aus dem abgefallenen Vice-Königreich Buenos-Ayres die Republik Argentinien. Aus dem Vice-Königreich Peru wurden die Republiken Chile, Bolivia und Peru; aus dem Vice-Königreich Neugranada, Ecuador, Columbia und Venezuela.

Auch in dem Vice-Königreich Neuspanien begannen um dieselbe Zeit hartnäckige Freiheitskriege, die erst im Beginn der zwanziger Jahre zur Abschüttelung der spanischen Herrschaft und zur Gründung des selbstständigen Staates Mexiko führten.

In Cuba reicht die Epoche der Revolution gleichfalls fast bis ins erste Jahrzehnt unseres Jahrhunderts zurück. Aber anfangs waren es gewaltige Sklavenkriege, die in einer Anzahl von Negeraufständen zerfielen, deren bedeutendste um das Jahr 1812 und 1848 mit grauenhaften Massenschlächtereien der besiegten Schwarzen endeten.

Neben den unaufhörlichen Reibungen zwischen den herrschenden weißen Pflanzern und den verknechteten und aufs äußerste ausgebeuteten schwarzen Zwangsarbeitern bestand noch ein schroffer Gegensatz zwischen den Spaniern und den Kreolen, den eingeborenen Cubanern von rein europäischem Blute.

Diese letzteren wurden von jeher bei der Vergebung von Staatsämtern und einträglichen Posten zurückgesetzt und hatten über drückende Steuern und Zölle, sowie über die Vernachlässigung aller übrigen materiellen Interessen der Insel durch Spanien zu klagen.

In den vierziger Jahren regte sich in den Vereinigten Staaten das Streben, die „Königin der Antillen" für den Bund der freien Amerikaner zu gewinnen.

Ende 1845 ward im Senat zu Washington beantragt, die Unions-Regierung solle mit Spanien wegen Abtretung der Insel Cuba in Unterhandlung treten. Anfangs 1846 bildete sich eine Gesellschaft, an der auch zahlreiche Cubaner betheiligt waren, die der spanischen Regierung die Insel für 200 Millionen Dollars abkaufen wollte.

Da dies zurückgewiesen wurde, schritt man zur Gewalt. Die ersten Aufstandsversuche und Verschwörungen wurden ohne große Schwierigkeiten, aber selbstverständlich unter blutigen Gewaltthaten unterdrückt, was schließlich um so leichter war, als die herrschenden Klassen auf den Antillen sich nicht mehr zum amerikanischen Freistaatbunde hingezogen fühlten, nachdem die Gegner der Sklaverei dort gesiegt hatten.

Ein 1868 brach wieder ein gefährlicher Aufstand aus, nachdem der spanische Generalkapitän Lersundi die materiellen Interessen der Kolonie noch gröblicher, als es herkömmlich war, verletzt hatte.

Die Insurrektion wütete bis tief in die siebenziger Jahre hinein und stand von Nordamerika, das nach Ueberwindung des Bürgerkrieges auf seine Annexionspläne wieder zurückkam, durch die Entsendung von Flibustierschiffen, Waffen und Freiwilligen kräftig unterstützt.

Ende 1873 gelang es indes der spanischen Regierung durch eine Konvention mit der Unionsregierung einem Kriege vorzubeugen. Aber erst im Jahre 1876 nach Beendigung des Karlistenaufstandes vermochte Spanien größere Streitkräfte nach Cuba zu schicken, und nach weiteren zwei Jahren harten Kampfes und nach einem Verluste von im ganzen 70 000 Mann und 70 Millionen Dollars gelang es, den zehnjährigen Revolutionskrieg zu beendigen.

Auch die gegenwärtige Revolution wird von einem Newyorker Revolutionskomitee genährt und hat von vornherein die völlige Lostrennung von Spanien zum Ziel gehabt. Aber nicht nur diejenigen Cubaner, die aus der Insel einen unabhängigen Staat machen wollen, sondern auch die Parteien der Autonomisten und Konstitutionellen, die nach Selbstverwaltung streben, wenn auch unter spanischer Herrschaft, sind den spanischen Ausbeutern feindlich gesinnt.

Dazu kommt, daß die ehemalige Hauptindustrie des Landes, die Rohrzuckerfabrikation, durch die Konkurrenz des Rübenzuckers auf dem Weltmarkte immer mehr zurückgedrängt worden ist, und in Folge des dadurch veranlaßten Preissturzes die Zuckerrohrpflanzer, die sich, so lange es ihnen gut ging, noch am bereitwilligsten die spanische Herrschaft gefallen ließen, zum Theil verarmt und nun ebenfalls mit den bestehenden staatlichen Zuständen zerfallen sind.

So erhoffen fast alle Cubaner heutzutage von einer Vereinigung mit dem großen, mächtigen und blühenden Staatenbunde Nordamerikas ihr politisches Heil und wirthschaftlichen Aufschwung, — eine Hoffnung, die durch die Beschlüsse des Senats und der Repräsentantenkammer in Washington zu Gunsten Cuba's natürlich auf's lebhafteste gesteigert worden ist und auch in wirthschaftlicher Beziehung vom bürgerlichen Standpunkt aus als wohlbegründet anerkannt werden muß. Ist es doch allein in Folge des klugberechneten Entgegenkommens der Regierung der Vereinigten Staaten, welche im Vertrage von 1891 den spanisch-westindischen Inseln Zollfreiheit für Zucker und andere Landesprodukte gegen bedeutende Zollermäßigungen bei der Einfuhr amerikanischer Produkte gewährten, gelungen, nach dem Rückgange der Zuckerausfuhr den cubanischen Handel wieder zu heben.

Freilich ist es auch nicht unmöglich, daß sich die ruhebedürftigen Besitzenden Cubaner für's erste noch mit der Selbstverwaltung begnügen, aber ein vorläufiger Verzicht auf die völlige Lostrennung der Antillen von Spanien würde den herrschenden Gewalten in Madrid nicht einmal auf wenige Jahre noch helfen.

Das spanische Königthum kann heutzutage jeder Hauch wegblasen und selbst ein halber Erfolg der cubanischen Revolution wirkt auf das spanische Volk stärker ein, als zur Vernichtung der Monarchie nöthig ist — auf die besitzenden Kreise tief erschreckend und wegen der alsdann endgültig zu Tage getretenen Ohnmacht der Regierung furchtbar erbitternd gegen diese, — auf die Armen und Besitzlosen aufrüttelnd und lockend zu dem Versuche, ob nicht endlich auch durch die Befreiung von dieser bankerotten Regierung bessere Zustände herbeigeführt werden könnten.

*) Die nordwestliche Inselgruppe im Australischen Archipel.
**) Kleine Festungen.

Soziales und Partei-Leben.

Der Schuhmacherstreik in Berlin endete mit dem Siege der Arbeiter, deren Forderungen, wie am Sonntag bekannt gegeben wurde, überall bewilligt worden sind, außer von den Fabriken von Himmelreich, Parlitz, Eßstein und Lieboschütz. Auch diese Werkstätten glaubt man in Kürze zur Nachgiebigkeit veranlassen zu können.

Karwin. Der Bergarbeiter-Ausstand ist beendet, so melden bürgerliche Blätter. Die Bestätigung bleibt abzuwarten.

Köln. Auf der großen Eisensteingrube bei Gosenbach im Siegerlande hat, der „Köln. Volksztg." zufolge, am Sonnabend fast die ganze, mehrere Hundert Mann umfassende Belegschaft die Arbeit eingestellt. Den Grund der Arbeitseinstellung bilden Lohnverhältnisse und die Art

Im Berghause.

Novelle von Bertha v. Suttner.

(3. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Bolton hätte es bei näherer Betrachtung dieser Frau ganz begreiflich gefunden, daß sie eines Ankleidezimmers mit Marmortischen und Stehspiegel, mit Porzellanwanne und Silbertoilette sich gern bedient hätte: Alles an ihrer Person, von den schmalen, ausgeschnittenen Schuhen bis zu dem Spitzengesteck auf ihrem Kopfe, war von so tadelloser Nettigkeit, und ein eigener, wenn auch nur ganz leiser Duft von Irispulver — wie er die Spur eleganter Frauen zu begleiten pflegt — entströmte ihren Gewändern.

Nachdem der Rundgang beendet war, kehrte Bolton in sein Zimmer zurück, und an diesem Tage sah er die neue Haushälterin nicht wieder. Den Tisch seines einsamen Hauptmahles, das er um 7 Uhr einnahm, fand er in auserlesener Weise gedeckt und geschmückt. Die Speisen, von seiner Köchin zubereitet, waren wie gewöhnlich, aber anders war die Art ihrer Anrichtung: dabei hatte offenbar eine fremde Anordnung gewaltet, und auf einer kleinen, goldumrandeten Karte stand in feiner, zierlicher Schrift: »Menu du 26. mai« — und darunter in korrektem Französisch die Namen der aufgetragenen Gerichte.

Bolton mußte lächeln. „Die versteht es!" sagte er sich. „Die macht aus meinem Hause noch ein kleines Windsor."

* * *

In derselben Nacht verfolgten Frau Müllers schwarze Augen Herrn von Bolton im Traume. Und weil in diesem Traume das Bild einer anderen Frau aufgetaucht war, welche ebensolche Augen besaß, so wußte der Erwachende nunmehr, woran er am vorigen Tage vergebens sich zu erinnern gesucht hatte: mit wem Frau Müller Aehnlichkeit besaß.

Vor zwei oder drei Jahren war's, daß er in Wien auf einem Balle einer fremdländischen Dame vorgestellt wurde — ihres Namens konnte er sich aber nicht mehr entsinnen — deren schwarze Augen und schwarze Perlen ihm zugleich aufgefallen waren. Das Augenpaar deutete auf feurigen Sinn, die fünf Reihen großer, schwarzer Perlen deuteten auf Reichthum. Die Bekanntschaft war eine flüchtige geblieben. Kaum daß Bolton sich erinnern konnte, ob er die Dame noch einmal nach diesem Balle gesehen . . .

Was war sie doch nur? . . . Eine rumänische oder serbische Edelfrau oder so etwas — wahrlich, es war ihm entfallen. Hatte er ihr nicht doch auch ein paar Besuche abgestattet? Dunkel schien es ihm so . . . Sie mußte auf dem Ring gewohnt haben — „Grand Hotel" oder „Hotel Imperial" . . . Sonderbar, wie diese Episode ihm doch so gänzlich entfallen war! . . . Nur ein paar Augen, an die er seither nie mehr gedacht hatte, bis sie ihm jetzt nach so langer Zeit in Verbindung mit einem Paar anderer Augen im Traume erschienen waren — das war Alles, was er sich von jener exotischen Schönheit eingeprägt.

Zur Frühstückspause ließ sich Frau Müller auch nicht blicken. Bolton hatte erwartet, daß sie wieder, so wie gestern, kommen werde, seine allfälligen Verfügungen für den Tag entgegenzunehmen; sie erschien jedoch nicht. Uebrigens: er brauchte sie ja nur rufen zu lassen. Allein es widerstrebte ihm der Gedanke, sich ihr gegenüber so als „der Herr" zu gebaren, sie offen als Untergebene zu behandeln. Der Wunsch, die eigene alte Wirthschafterin zu sehen und ihre Augen mit den im Traum erschienenen zu vergleichen, würde sich im Laufe des Tages noch zur Genüge erfüllen, sagte er zu sich selber — nicht ohne leise Ironie. Es schien ihm einigermaßen lächerlich, daß sich seine Gedanken so angelegentlich mit Frau Müller beschäftigten. Er schüttelte heftig den Kopf, wie um solche Gedanken zu vertreiben und vertiefte sich in seine Zeitungs-Lektüre. Darüber war die Stunde gekommen, um welche er seine tägliche Gartenarbeit zu verrichten pflegte.

Er stieg die Verandastufen hinab. Nach wenigen Schritten kam er zu einem Fliederstrauch, von dem ein starker Duft ihm entgegenwehte, und er blieb davor stehen. Gestern noch waren die an ihrer Spitze dunkelröthlich angehauchten Blüthen fest verschlossen gewesen — heute waren sie im hellsten Lila entfaltet. Von ferne hub ein Kuckuck zu rufen an, und in der Nähe schlug ein Amselpaar sein Frog- und Antwortduett. Bolton that einen tiefen Athemzug — ein fröhliches Einsaugen der umgebenden Frühlingswonne — und er freute sich, daß er daran Freude zu empfinden vermochte. „Und doch und doch," sagte er sich, „so süß diese Freude ist, es liegt eine unnennbare Sehnsucht darin und ein — staunendes Fragen . . . aber keine Rosenfülle vermag diese Sehnsucht zu stillen, und auf dieses Fragen giebt es keine — keine Antwort. . . ."

Eine frohe Stunde verbrachte nun Bolton mit schaufeln und jäten, mit harken und graben. Er strengte sich an bis zu jenem Stadium von Hitze und leiser Ermüdung, welches den Herzschlag beschleunigt, welches das Bewußtsein angewendeter Kraft erweckt, — ein Stadium, welches Bolton „Muskelrausch" benannte. Und täglich so ein Räuschchen sich anzuarbeiten, das gehörte nunmehr zu seinem Lebensprogramm.

Nachdem diese Aufgabe erledigt war, begab sich Bolton nach dem Wirthschaftshof, um seinen Besuch in den Ställen abzustatten. Pumpus hinterher — denn Pumpus war selber ein großer Freund der Berghausischen Thiere. Immerhin lag in seiner Freundschaft etwas Herablassendes — er mochte sich wohl des höhern Ranges bewußt

der Gedingabmachung. Sogar im schwarzen Siegerlande rührt sich das arbeitende Volk.

Die Anstellung von Schulärzten ist in Wiesbaden und Offenbach beschlossen worden. Es wird damit in diesen Städten eine Forderung erfüllt, die vom Standpunkt der Gesundheitspflege nicht dringlich genug betont werden kann und nicht eher ad acta gelegt werden darf, als bis sie allerorts zur Durchführung gelangt ist. Die jetzige Zeit, so schreibt zu dieser Frage „Das Rothe Kreuz", führt die Nothwendigkeit ärztlicher Fürsorge für die Schuljugend nach einer bestimmten Richtung besonders vor Augen, das heißt betreffs der Berufswahl. Die vor der Entlassung stehenden lassen bei derselben oft die einfachsten Rücksichten auf die körperliche Leistungsfähigkeit außer Acht, weil ihnen kein Berather zur Seite steht, der sie über die Anforderungen der einzelnen Berufe aufklären könnte. Und doch liegt hier ein Hauptmoment für das in manchen Gewerben zu findende Siechthum unter den jugendlichen Arbeitern.

Aus Nah und Fern.

Hamburg. Freigesprochen wurden Sonnabend vier streikende Konfektionsarbeiterinnen, die angeklagt waren, Streikbrecherinnen durch ehrverletzende Aeußerungen und Mißhandlungen zur Niederlegung der Arbeit zu zwingen. Die gesperrte Firma hatte alles aufgeboten, die Verurtheilung der Arbeiterinnen herbeizuführen.

Durch zwei große Erdrutschungen wurden am Hügel in Hasbergen bei Osnabrück im Schacht „Hermine" fünf Arbeiter verschüttet.

Wegen Unterschlagung eines Depots in Höhe von 20000 Frcs. in italienischer Rente ist der Bankier Behrend am Luisenufer in Berlin verhaftet worden. Die Geschäftsbücher sind beschlagnahmt und das Geschäftslokal versiegelt worden. Behrend soll schon seit längerer Zeit mit Zahlungsschwierigkeiten gekämpft haben.

Das Verkaufen an Juden gefällt selbst in jenen christlich agrarischen Kreisen, welche sonst mit den Worten: Kauft nicht bei Juden! aufzuhetzen bestrebt sind. So findet sich in der „Oberschl. Grenzztg." folgendes, in fettestem Druck gesetztes Inserat: „Den verehrten jüdischen Herrschaften von Beuthen und Umgegend zur gefälligen Nachricht, daß wir zu den diesjährigen Oster-Feiertagen unter Aufsicht des hiesigen Rabbinats Milch und Butter in unserem Ladengeschäft, Tarnowitzerstraße Nr. 11, vom 25. d. Mts. ab zum Verkauf bringen werden. Gräfl. Molkerei Roßberg."

Aachen. Laut dem „Volksfreund" wurde in Hasselt eine Engelmacherin verhaftet, in deren Wohnung man 11 Kinderleichen fand.

Gotha. Wegen Majestätsbeleidigung stand der Maurerlehrling Hohlbein vor der Strafkammer hiesigen Landgerichts. Es wurde auf Einstellung des Verfahrens erkannt, da nach Lage der Sache angenommen werden müsse, daß der Angeklagte nur den König von Preußen und nicht den Kaiser beleidigt habe. Nach § 99 des R.-Str.-G.-B. tritt aber die Verfolgung der Beleidigung eines Bundesfürsten nur mit Ermächtigung des Beleidigten ein. Da diese nicht vorlag, so wurde auf Einstellung des Verfahrens erkannt.

Flora Gaß als Schriftstellerin. Die vielgenannte „Freundin" des Herrn von Hammerstein, Flora Gaß aus Basel, giebt (wie man der „Frkf. Ztg." aus Basel schreibt) zwecks Vertheidigung gegen die ihr gemachten Vorwürfe, von denen sie viele als ungerechtfertigt bezeichnet, eine Broschüre heraus, die sich durchweg auf Dokumente, in erster Linie auf Briefe v. Hammerstein's, stützen soll. Das ca. 50 Seiten starke Büchlein, das demnächst in einem süddeutschen Verlag erscheinen wird, führt den Titel: „Meine Vertheidigung in Sachen von Hammerstein's. Von Flora Gaß in Basel.

Attentat auf einen Eisenbahnzug. Aus Budapest telegraphirt man: Gegen den Miskolczer Personenzug wurde am Sonntag zwischen den Stationen Tiszolcz und Pila ein Attentat verübt, indem von bisher unermittelt gebliebenen Personen Steine auf die Geleise gelegt waren, um dadurch den Zug zum Entgleisen zu bringen. Der Zugführer bemerkte das Hinderniß jedoch noch rechtzeitig und konnte den Zug zum Stehen bringen. Nur die Lokomotive wurde erheblich beschädigt.

Während in der berüchtigten Fieberhöhle Santos sowie in den Häfen Pernambuco, Bahia u. s. w. nicht ungünstige Zustände herrschen, rast das gelbe Fieber gegenwärtig in Rio de Janeiro mit ungemeiner Heftigkeit. Nach dem von dem dortigen Generalkonsul der skandinavischen Halbinsel an die norwegische Regierung geschickten Bericht vom 21. v. Mts. betrug die Zahl der Todesfälle, deren Ursache gelbes Fieber war, täglich über 20, am 17. v. M. sogar 40 (neben 11 andern Fieberfällen und 3 von accessio perniciosa). Die Seuche ergriff namentlich die Stadtbevölkerung, während die Schiffe, deren Zahl gegenwärtig in Rio de Janeiro nicht groß ist, nicht in Mitleidenschaft gezogen wurden. Große Theilnahme erweckte der Ausbruch des gelben Fiebers auf dem italienischen Kriegsschiff Lombardia, das bis auf Weiteres in Rio de Janeiro stationirt war und von dessen Besatzung 50—60 Mann ergriffen wurden. Von diesen starben 10, unter ihnen auch der Befehlshaber. Inzwischen hat das Schiff den Hafen verlassen und das offene Meer aufgesucht. Nach andern Meldungen wird der Verlust der Besatzung noch viel höher angegeben.

Paris. Der ehemalige amerikanische Konsul Waller, welcher bei Beginn der Expedition nach Madagaskar wegen Spionage von einem französischen Kriegsgericht zu 20 Jahren Gefängniß verurtheilt worden war, ist begnadigt worden.

Standesamtliche Nachrichten

vom 15. bis 21. März 1896.

Geburten.

a) Knaben. Namen und Beruf des Vaters.

März 2. Arbeitsmann Heinrich Johann Theodor Greve. 9. Schuhmacher Karl Friedrich Daniel Kloth. Arbeitsmann Johann Heinrich Christian Tack. 10. Arbeitsmann Ernst Gustav Schwarz (Wilhelmshöhe) Arbeitsmann Johann Heinrich Schulz. Gärtner Wilhelm Carl Johann Fick 12 Arbeitsmann Carl Joachim Fritz Carow (Wilhelmshöhe). Arbeitsmann Johann Friedrich Theodor Wieck. 13. Gastwirth Johann Joachim Heinrich Gehrken (Eggert). Handelsmann Johann Joachim Hermann Piel. 14. Zimmermann Heinrich August Schwarz. Schuhmachergeselle Heinrich Joachim Christian Speckmann. Consularagent Gustav Adolph Julius Grupe. Kaufmann Karl Friedrich Ferdinand Meyer. 15. Gärtner Carl Johann Daniel Schwabroch (Krempelsdorf). Arbeitsmann Wilhelm Johann Ernst Albrecht. Arbeitsmann Johannes Heinrich Jacob Mull. Schuhmacher Hans Wilhelm Hinrich Brede. 16. Schlosser Johann Heinrich Carl Rode. Arbeitsmann Eduard Johannes Heinrich Tess. Kaufmann Heinrich Friedrich Bendfeldt. 17. Schneidergeselle Karl August Arndt. Gärtner Wilhelm Christian Heinrich Jacobsen. Arbeitsmann Gottlieb Heinrich Caspar Luckmann. 18. Arbeitsmann Carl Johann Heinrich Kanis. Schreiber an der Stadtkasse Joseph Wilhelm Ludwig Goedecke. Maurergeselle Christian Friedrich Daniel Fick. 19. Maler Carl August Eduard Nevermann. Maschinenmeister Heinrich Wilhelm Christian Conrad Herbst. 21. Musiker Albin Ottomar Oeser.

b) Mädchen. Namen und Beruf des Vaters.

Februar 24. Gastwirth Johannes Albert Roloff Spethmann. März 9. Bahnhofsarbeiter Hans Christian Winkelmann. 10. Landmann und Posthalter Jacob Diedrich Hinrich Todt. 14. Arbeitsmann Martin Carl Bernhard August Heinrich Böttcher. Arbeitsmann Johann Carl Heinrich Dennemeyer. Maurergeselle Friedrich Heinrich Johannes Abraham. 15. Eisenbahnschaffner Friedrich Otto Handreck. Gärtner Johannes Friedrich Christian Eggers. Arbeitsmann Carl Friedrich Steffen. Arbeitsmann Fritz Joachim Martin Roloff. 16 Schneider Hans Christian Hintz. Schmiedegeselle Karl Friedrich Poetzsch. Bürstenmacher Heinrich Johannes Matthias Hagenström. Mechaniker Adolf Franz Heinrich Riesebeck. 17 Klempnergeselle Wilhelm Johann Heinrich Wriege (Wilhelmshöhe.) 18. Bote Johann Heinrich Carl Vollert. Eisenbahn-Wagenschieber Heinrich Fritz Christian Breyer. Arbeitsmann Johann Carl Max Dwinger. Arbeitsmann Johannes Carl Christian Bermehren. 19. Cigarrensortirer Jochim Peter Kleinfeldt. Kaufmann Hermann Heinrich Christops Wieghorst. 21. Ingenieur Johannes Julius Rottmann.

Sterbefälle.

März 14. Ein todtgeb. Knabe, V.: Tischler Joachim Wilhelm Kröpelin. 15. Hans Carl Friedrich Klasen, 10 M. Ewald Hermann Hans Evers, 4 M Auguste Helene Marie Hasenpflug, 10 M. Georg Fritz Johannes Albert, 12 T. 16. Hermann Emil Ernst Albert, 13 T. Elisabeth Henriette Magdalene Römer, 2 J 17. Sattler Elias Jochim Wilhelm Clasen, 59 J. Consularagent Gustav Adolp Julius, 51 J. Wilhelmine Johanna Marie Haacker, 6 J. Hugo Arthur Waldemar Thomsen, 5 M. Arbeitsmann Christian Hinrich Meyer, 82 J. Früherer Koch Ignaz Goralski, 80 J. 18. Anna Catharina geb. Weidemeier, Wittwe des Matrosen Johann Carl Heinrich Bollmann, 73 J. Anna Christine Maria geb. Lüders, Wittwe des Lohndieners Carl Georg Matthias Christiansen, 72 J. Anna Caroline Henriette Ovens, 39 J. 19. Meta Caroline Elisabeth Steder 7 M. Elise Anna Franziska Ida Burnicki, 8 M. Catharina Elisabeth geb. Lebelmann, Wittwe des Maurers Johann Joseph Robert Peisert, 46 J. Maria Magdalena Pfeiffer, 1 J. 20. Maria Elsabe Elisabeth geb. Stamer, Wittwe des Bierspünders Hans Hinrich Christian Witthohn, 74 J. Catharine Franziska Luise Hofmeier, 24 J. Bertha Helene Friederike Denker, 20 T. Emilie Luise Christiane Kruse, 47 J. 21. Sophia Friederica Carolina Block, 82 J.

Angeordnete Aufgebote.

März 16. Meier Friedrich Hans Heinrich Uter und Auguste Maria Vollert. Conditorgehülfe Louis Bernhard Carl Wilhelm Kopff zu Wandsbeck und Christine Louise Charlotte Schütt zu Strecknitz. 17. Arbeiter Franz Waisschnor und Mathilde Caroline Elisabeth Mannel, beide zu Hamburg. Schiffszimmermann Peter Friedrich August Meyer und Anna Johanna Therese Frausen. Arbeiter Hinrich Jacob Höppner und Wilhelmine Toffeleit zu Moisling. 18. Oberkellner Hector Max Franz David Hanck und Elise Catharina Maria Christine Langhoff, beide zu Ratzeburg. Praktischer Arzt, Dr. Ernst August Heddinga und Caroline Elisab. Auguste Helene Fortmann zu Oldenburg. Heildiener und Bürstenbinder Moritz Fraenkel und Johanna geb. Blumenthal, des Buchhalters Jakob Hirsch Wittwe. 19. Seemann Heinrich Otto Paulsen und Emma Louise Wilhelmine Harms zu Kesdorf. Arbeiter Heinrich Christian Schnoor zu Marienthal und Maria Botilda Karlsdotter. 20 Schmiedegehülfe Johann Jürgen Heinrich Sommer und Maria Elisabeth Henriette Köppen zu Questin. Arbeiter Johann Christian Friedrich Gressmann und Frieda Emilie Maria Hans. Maschinist Wilhelm Bernhard Berke und Anna Pauline Charlotte Kempfer. Lithograph Heinrich Friedrich Wilh. Mentzel und Jenny Franziska Dorothea Brey zu Rehna. 21. Schmiedegehülfe Wilhelm Schrumpf und Anna Sophie Wilhelmine Friederike Schrader. Schlossergehülfe Johann Heinrich Thomas Blöss und Maria Margaretha Henriette Speckhahn. Schlossergehülfe Heinrich Carl Hans Strohkirch und Katharina Maria Elisabeth Kolz. Krankenwärter Joachim Heinrich Wilhelm Griebel und Ida Christiana Elisabeth Wulf zu Ober-Büssau. Maler Adolph Robert Otto Breitfeld und Anna Hoheisel, beide zu Leipzig-Reudnitz. Arbeiter August Ludwig Ehrig zu Kabelhorst und Catharina Wilhelmine Maak zu Lensahn. Geschäftsgehülfe Carl Heinrich Wilhelm Spethmann und Cäcilie Dorothea Auguste Rehn zu Dahme.

Eheschließungen.

März 17. Seilermeister Friedrich Hellmuth Theodor Emil Hacker zu Malchow und Wilhelmine Dorothea Sophia Louise Runge zu Strecknitz. Arbeiter Gustav Carl Heinrich Wilhelm Döring zu Schwartau und Elisabeth Maria Friederike geb. Burmester, des Cigarrenarbeiters Johann Heinrich Freimuth Wittwe. 20. Arbeiter Heinrich Hermann Hagen und Anna Margaretha Dorothea Wagener. Schutzmann Carl Traugott Küssner und Anna Maria Wilhelmine Hecht. 21. Kupferschmied Heinrich Friedrich Müller und Christine Marie Friedrike Wilhelmine Hjorth. Buchhalter August Wilhelm Otte zu Braunschweig und Caroline Dorette Magdalene Agnes Wentzel. Posthülfsbote Georg August Christoph Dechow und Magdalene Dorothea Martha Ruge. Arbeiter Emil Otto Paul Kempf und Dorothea Margaretha Friederike geb. Steinfeldt, des Maschinenputzers Johann Friedrich Heinrich Winkelmann Wittwe, beide zu Vorwerk.

---

sein, den er, der Zimmerinsasse, den Stallinsassen gegenüber einnahm.

Als Bolton den Stall betrat, erblickte er Frau Müller, welche eben im Begriffe war, dem Esel gesalzenes Brot zu geben.

„Ah, Sie kommen wir zuvor!" rief Bolton, nähertretend. „Gerade brachte ich auch dem Graugrau sein Lieblingsgericht."

Die Frau wandte sich um und grüßte.

„Graugrau wird eine zweite Portion auch noch annehmen," sagte sie lächelnd. Und sie streichelte des Thieres Mähne.

„Sagen Sie mir, Frau Müller, finden Sie nicht auch, daß Esel etwas ungemein Rührendes an sich haben? Sehen Sie nur diesen resignirten Blick und diese kindlichen Mäulchen . . und im ganzen Gebahren haben sie etwas so still und klaglos Nothleidendes. . . . Das Erbe vielleicht einer allzu geprügelten, allzu belasteten Ahnenreihe. . . . Wenn mein Graugrau Kinder hätte, dürften sie schon etwas heiterer in die Welt schauen, denn er hat kein kummervolles Leben. Arbeiten muß er wohl manchmal, aber das thut er gern und mit einem gewissen Stolz. . . . Sie sollten sehen, mit was für einem vergnüglichen kleinen Trab er sich auf den Weg macht, wenn man ihn vor irgend einen Karren gespannt hat. Jetzt aber wollen wir ihm eine Spielstunde gewähren. . . Geh', Johann, führ' den Graugrau auf die Wiese hinaus, daß er herumtolle. — Unter Anderm, Frau Müller — ich muß Ihnen noch für die Anordnung des gestrigen Diners danken. . . ."

„Das freut mich, Herr von Bolton."

„Warum haben Sie sich heute morgens nicht bei mir gezeigt?"

„Ich dachte, daß es Ihnen unerwünscht sei, Anordnungen zu treffen. So lange die Hausmaschinerie nach Wunsch zu klappen fortfährt, braucht sich Ihnen die Hausmaschinistin nicht aufzudrängen. Wenn etwas nicht recht sein sollte, oder wenn Sie einen besonderen Befehl zu ertheilen haben, so werden Sie mich doch schon holen lassen."

„Ich bitte Sie inständig, das Wort „Befehl" aus Ihrem Wortschatz zu streichen, wie Sie ja schon, was ich mit Vergnügen wahrnehme, den „gnädigen Herrn" gestrichen haben. . . . Das sind ja Alles veraltete, einer früheren Weltordnung entsprechende Ausdrücke und Begriffe. . . ."

„Noch lange nicht! Ich finde eher, daß Ihre Anschauung einer künftigen Weltordnung angehört; denn heutzutage giebt es allenthalben noch Herren und Knechte — heute dagegen wird noch streng befohlen und blind gehorcht."

Bolton blickte die Frau erstaunt an; allein er fand nicht Zeit, diesem Erstaunen Ausdruck zu geben, denn mit einer leichten Verneigung des Kopfes und einem gemurmelten: „Jetzt muß ich nach der Küche sehen," ging Frau Müller mit raschen Schritten davon.

* * *

Zwei Tage später ward Bolton durch einen ihm wirklich sehr willkommenen Besuch überrascht.

Er saß in seinem Zimmer, mit Notenschreiben beschäftigt, als die Thür aufging, und Baron Trahlen bei ihm eintrat.

Nach den ersten Begrüßungen:

„Ich wollte mich hinsetzen," sagte Trahlen, „um Ihren letzten Brief zu beantworten, als mir einfiel, es wäre einfacher, die Antwort selber zu bringen."

„Ein herrlicher Einfall, Freund!"

„Es hat mich eine förmliche Sehnsucht ergriffen, wieder einmal ein tüchtiges Plauderstündchen mit Ihnen zu genießen."

„Stündchen? Sie wollten mir heute noch auf und davon?"

„Mit nichten. . . Das hübsche Berghaus hat sicher ein Gastzimmer, und darin will ich mich — außer Sie jagen mich gewaltsam hinaus — volle drei Tage festsetzen."

„Das lasse ich mir gefallen! Ich will sogleich Ihr Gepäck. . . ."

„Das ist schon besorgt. Ein Bursche hat meinen Koffer vom Wagen genommen, und eine freundliche Dame traf Anordnungen, wohin der Koffer gebracht werden solle. Sie bot mir an, mich gleich auf mein Zimmer zu führen; ich aber sagte, daß ich zuerst den Hausherrn aufsuchen wolle, und da ward ich hierher gewiesen. . . . Dies Zimmer sieht ja beinahe ganz so aus wie jenes, welches Sie in Wien bewohnten. Freilich, es sind ja dieselben Sachen da. . . Der Unterschied ist nur der, daß dort die Aussicht Häuser und Schornsteine zeigte, hier Berge und Waldesgrün. . . . Das ganze Haus duftet nach „Land" . . so ein Gemisch von Grasgeruch und Kuh- und Mist- und Maiglöckchengeruch. . ."

(Fortsetzung folgt.)

Litterarisches.

Von der „Neuen Zeit" (Stuttgart, J. H. W. Dietz Verlag) ist soeben das 25. Heft des 14. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Gewalt und Oekonomie bei der Herstellung des neuen Deutschen Reiches. Von Friedrich Engels. 4. Die Annexion von Elsaß-Lothringen. 5. Des neuen Deutschen Reiches Ausbau und Gliederung. — Preußische Polizeiwirthschaft. — Der Weltmarkt und die Agrarkrisis. Von Parvus. 9. Der Junker Glück und Elend. B. Die Schwindelblüthen. — Die Lohnbewegung in der Konfektionsindustrie. Von Berthold Heymann. (Schluß.) — Kleine Briefe. — Literarische Rundschau. — Notizen: Zur Abwehr. Von F. Mehring. Zur Münz- und Währungsfrage. — Feuilleton: Reisebekanntschaften. Federzeichnungen von Ludwig Schierk. II.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Friedrich, verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete" Carl Willenbrock. Verlag: Theod Schwartz.
Druck von Friedr. Meyer & Co., sämmtlich in Lübeck